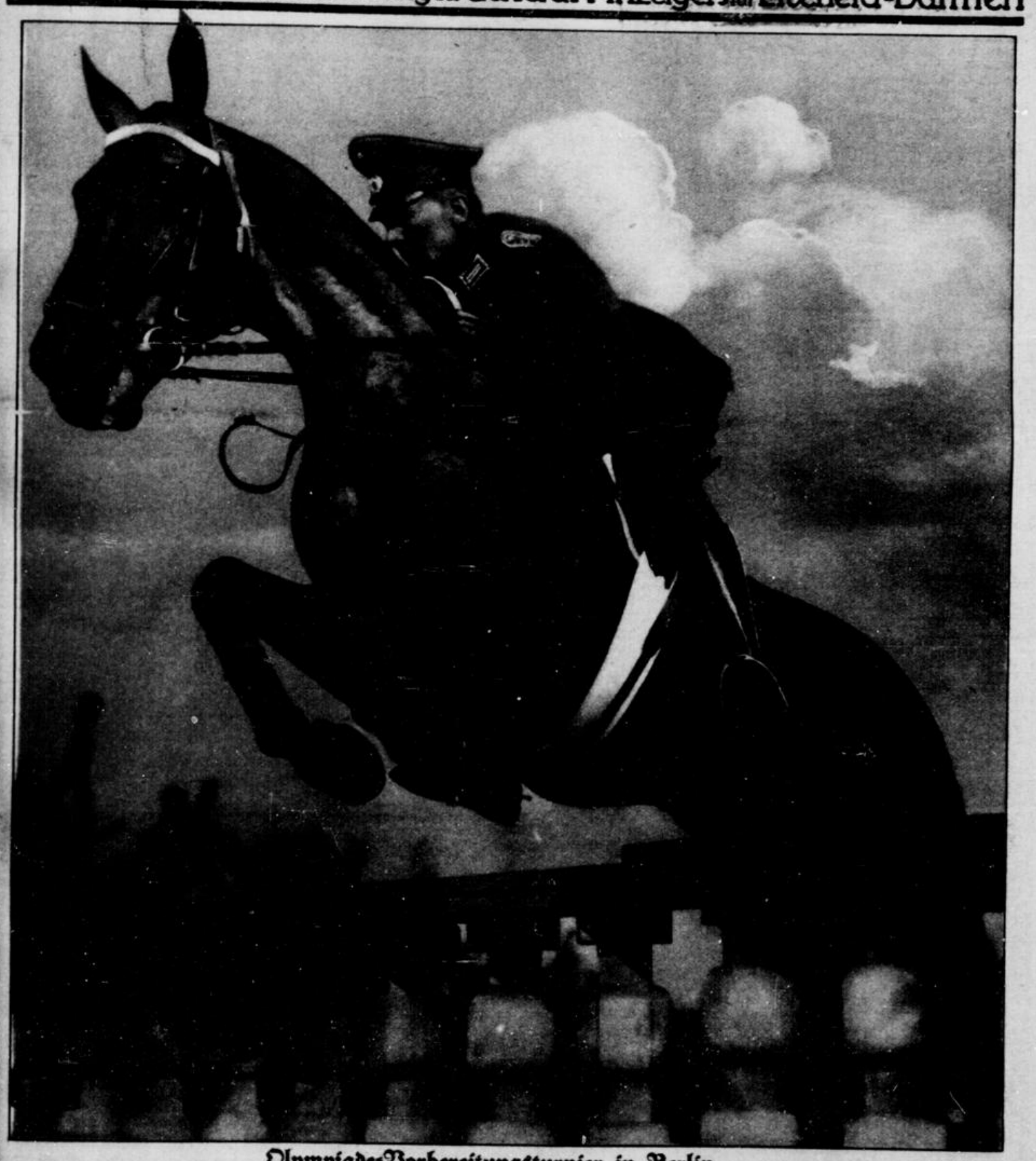
Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau

Nr. 38
18. September 1927
20 Pf.

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen



Olympiade-Vorbereitungsturnier in Berlin

Hauptmann Feyerabend auf dem Favoriten „Trajan"

(Zu dem Artikel auf S. 2)

Archiv W. Bugs

...Bezold etwas unglücklich aus den Händen. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV. vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Urteil auch nicht mehr wenden,

legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TSU aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und

Elberfeld hatte B. V. Velbert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 9:0 wegen des Regens abgebrochen.

Tura Barmen	4	—	1	3	4:10	1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,

Vom Wesen des Reitturniers

Von Major S. Freyer

Langsam gewinnt diese Form des reiterlichen Wettkampfes den Boden in der Gunst des breiten Publikums zurück, den ihm lange Zeit die Rennen streitig gemacht haben. Denn das Turnier als Prüfung der Dressur des Pferdes wie der Geschicklichkeit des Reiters sieht auf eine weit ältere Geschichte zurück als die Rennen, die in Deutschland erst knapp 100 Jahre Heimatrecht genießen. Was ist es eigentlich, das dem Rennen die große Anziehungskraft verleiht, sicher nicht allein die Freude am edlen Pferd, sondern vielmehr die Aufregung und Überraschung des Kampfes und nicht zuletzt die Wette. Nun, das Turnier hat diese beiden Punkte in sein Programm mit aufgenommen. In den Jagdspringen, die stets den Hauptteil des Programms bilden, gibt es zwei Momente, die stets aufregende Spannung verbürgen: Fehlerzahl und Zeit. Wenn erst ein Fehlerloser da ist, kann er nur vom ersten Platz verdrängt werden, wenn es gelingt, dieselbe Leistung in kürzerer Zeit zu erreichen. So gibt es ganz von selbst ein höchst reizvolles Reiten auf Zeit, ein richtiges Rennen über hohe und schwierige Sprünge.

Um so ein Springen genau verfolgen zu können, muß man natürlich über die Art der Fehlerberechnung Bescheid wissen. Zahl der Fehler wie der gebrauchten Minuten und Sekunden werden an entsprechenden Vorrichtungen angezeigt.

Die Jagdspringen werden in 4 Klassen, M. A. L. M. S., Anfänger, Leichtes, Mittleres, Schweres Springen, eingeteilt, die sich nach Höhe und Zahl der Sprünge unterscheiden.



Ein schöner Sprung: Leutnant Lippert auf „Altgold" Beachtenswert ist die Hilfe des Reiters für das Pferd
Aufn. W. Hugo

Diese Konkurrenzen bilden wohl für die meisten Turnierbesucher den Hauptanziehungspunkt, weil dabei die Momente des Kampfes am klarsten zutage treten, weil der Reiz der Gefahr, das kühne, wagemutige Reiten die Herzen mitreißt.

Vom Standpunkt der schönen Form, der rhythmischen Harmonie, des höchsten Gleichklangs zwischen Roß und Reiter verdienen die Reit- und Dressurprüfungen den Vorzug, während Material- und Eignungsprüfungen mehr das schöne Pferd an sich zur Geltung bringen. Auch bei diesen verschiedenen Arten





Der Sieger des Jagdspringens im Olympiade-Vorbereitungsturnier: Major Neumann auf „Flucht"
Scherl-Foto

Links:
Der bekannte Herrenreiter Major Bürkner auf „Caracalla" Aufn. Wide World Photo

von Prüfungen erhöht sich für die Zuschauer der Genuß bedeutend, wenn sie in der Lage sind, sich selbst ein Urteil zu bilden und die eigne Meinung mit der der Richter in Vergleich zu stellen. Dazu muß man aber genau wissen, wie der Richterspruch zustande kommt. Bei den Reit- und Dressurprüfungen, die sich in derselben Weise wie die Jagdspringen in 4 Klassen gliedern, ist für die Beurteilung der Grad der Ausbildung des Pferdes und die Reitkunst des Reiters maßgebend ohne Rücksicht auf die Eigenschaft und Beschaffenheit des Pferdes.



Freiherr von Langen auf „Hartherz" beim Nehmen einer Mauer
Aufn. Paul Lassen

Akt.-Ges. Elberfeld

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Der 66. deutsche Katholikentag in Dortmund

In Dortmund fand in den Tagen vom 4. bis 6. September die 66. Generalversammlung der deutschen Katholiken statt. Anwesend waren u. a. Nuntius Pacelli, der Bischof von Paderborn, Reichskanzler Dr. Marx, Bundeskanzler Dr. Seipel, Wien, Minister Hirtsiefer, der K. K. B.-Bischof Dr. Christian Schreiber, Meißen, Weihbischof Hilliebrand, Erzbischof Pisani, Rom, Stegerwald und viele andere. Am Samstag fand in der Westfalenhalle ein festlicher, stark besuchter Begrüßungsabend statt. Umrahmt von den feierlichen Klängen vorgetragener Musik und Gesangstücke, eröffnete Stadtrat Dr. Kaiser, Dortmund, den Festabend. Ihm schlossen sich in bunter Reihenfolge die Vertreter der Provinz Westfalen, der Stadt Dortmund, der kirchlichen Organisationen usw. an. Aus Anlaß des Katholikentages herrschte schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein reger Verkehr in der ganzen Stadt. Schon einige Stunden vor dem Abmarsch begann das Sammeln und Aufstellen der vielen Vereine und Organisationen in den einzelnen Stadtteilen. Nach dem Abmarsch versammelten sich die einzelnen kleineren Züge zu gewaltigen Zügen, die von zwei Seiten in das Stadion zogen und mit den einzeln kommenden Besuchern das gewaltige Oval des Stadions füllten. Dort begann bei hellem Wetter die Feier der heiligen Handlung (siehe das untere Bild), in der Diözesanbischof Dr. Klein die Festpredigt hielt.

Im Anschluß an das Pontifikalhochamt fand in der Westfalenhalle die erste geschlossene Versammlung statt, in der vor Beginn das Präsidium des diesjährigen Katholikentages gewählt wurde. Zum 1. Präsidenten wurde Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald ernannt.

Reichspräsident Hindenburg antwortete auf ein ihm zugegangenes Begrüßungstelegramm mit folgenden Worten: „Den Teilnehmern des 66. Katholikentages zu Dortmund danke ich für das freundliche Meingedenken und für das Gelöbnis vaterländischer Hingabe und Mitarbeit. Ich erwidere Ihre Grüße herzlichst mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen dazu beitragen mögen, christliche Gesinnung, Pflichttreue und Einigkeit im deutschen Volke zu verbreiten und zu stärken."



Der päpstliche Nuntius Pacelli besichtigte den Untertagebetrieb der Zeche Dorstfeld
In der vorderen Reihe von links nach rechts: Stadtrat Mengelkamp; Erzbischof Pisani, Rom; Bischof Kaspar Klein, Paderborn; Nuntius Pacelli; Prälat Centos; Prälat Naas, Trier; Bergwerksdirektor Tengelmann und Dechant Röttgers
Presse-Photo



Blick von der Ehrenloge auf die Empore, auf der Nuntius Pacelli die Messe zelebriert
Im Innenraum des Stadions die unübersehbaren Abordnungen mit ihren Fahnen
Archiv. P. Lamm

sprung Bezold etwas unglücklich aus den Händen. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV. vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Unheil auch nicht mehr wenden, legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TSV. aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und Elberfeld hatte B. V. Beldert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 0:0 wegen des Regens abgebrochen.

Tura Barmen	4	—	1	3	4:10	1

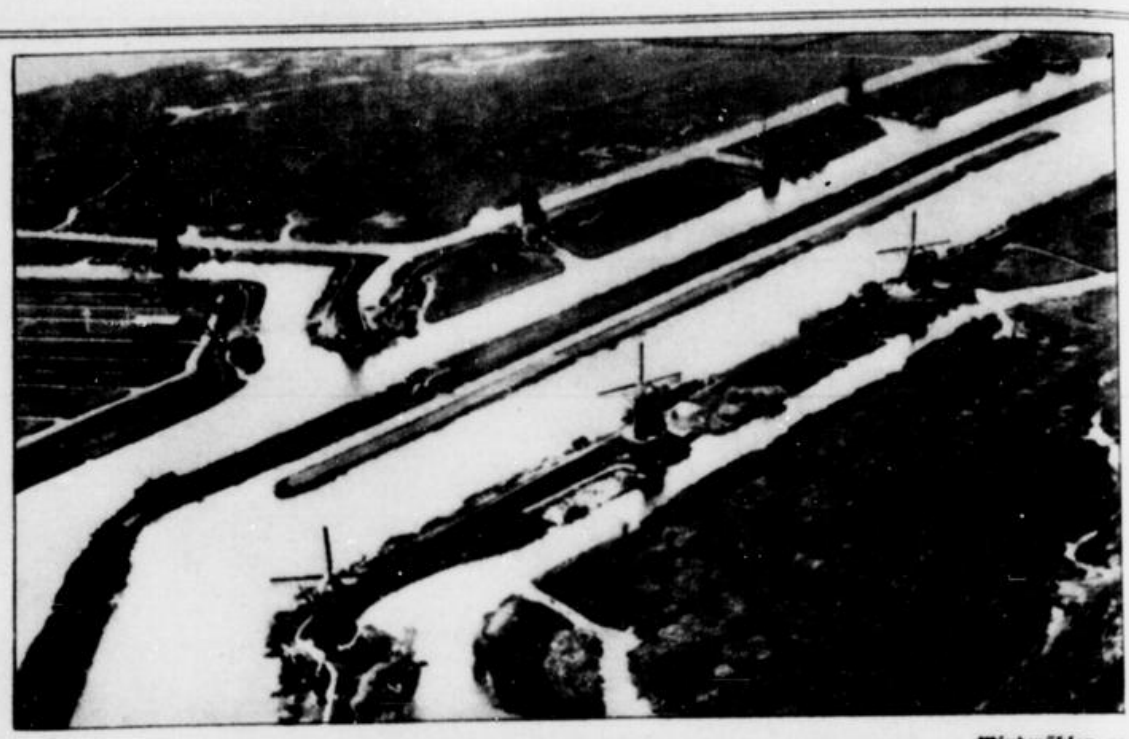
In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,

Holland von oben

Von Dr. Otto Baumgard

Wer Holland wirklich kennenlernen will, die Struktur des Landes, seine geographischen Bedingungen, seinen Städtebau und seine Verkehrswege, der muß es vom Flugzeug aus sehen. Der muß über seine Seen und Polder fliegen, über seine Kanäle, Grachten und Häfen. Denn kaum ein anderes Land eröffnet sich dem Beschauer von oben so bis in seine letzten Zusammenhänge wie Holland, dessen Lebensbedingungen eben von dem Verhältnis von Wasser zu Land entscheidend beeinflußt werden. Und gerade dieses Verhältnis offenbart sich dem Betrachter aus der Vogelperspektive am eindeutigsten. Ganz abgesehen von dem unvergleichlichen landschaftlichen Genuß.

Erst das Flugzeug vermittelt einem den richtigen Begriff von dem Wasserreichtum Hollands, von dem Kampf des Landes mit diesem Element, von den gewaltigen Deichanlagen, dem Entwässerungssystem der unter dem Niveau des Meeresspiegels gelegenen Polder und nicht zuletzt von dem weitverzweigten Kanalnetz. Da tun wir einen Blick auf die Polderanlagen bei Kinderdijk mit den in Reih' und Glied aufgebauten Poldermühlen, die das



Windmühlen an einem der typischen holländischen Kanäle (Polderboezem bei Kinderdijk)

Wasser aus den tiefer gelegenen Landstrecken in höher gelegene Kanäle pumpen. Wir erhalten einen viel umfassenderen Eindruck von den „schwimmenden Gärten" bei Gouda, als wenn wir im Wagen die Landstraße entlang fahren.



Land und Wasser im Kampf (Reeuwijksche Plassen bei Gouda)

Ein sehr instruktives Beispiel für die Art und Weise, wie der Holländer bei Ansiedlungen und Städtegründungen Flußläufe berücksichtigt, bietet die Luftansicht von Uithoorn, während der Blick auf den Seedeich von Westkapelle auf der Insel Walcheren mit seinen gewaltigen Buhnen Zeugnis ablegt von dem Ringen des Landes mit der zerstörenden Gewalt der Nordsee.

Enkhuizen, umspült von der Zuidersee, bietet das typische holländische Stadtbild. Schnurgerade Grachten mit langen niedrigen Häuserzeilen, im Vordergrund die Schleuse, die in den Binnenhafen führt, die alte Kirche, von deren Turm das Glockenspiel verlorene Töne zu dem Gast im Flugzeug emporweht. Auch hier ist das Wasser die Hauptverkehrsader, ebenso wie in Maasluis, dessen Stadtkern inselartigen Charakter aufweist.

Volendam in der Zuidersee, im Sommer das Ziel zahlloser Reisekarawanen von Cooks Gnaden, verstärkt mit seinen Holzhäuschen, seinem Miniaturhafen und seinen Miniaturfischerbooten, die sich wie Insekten auf dem Wasser herumtreiben, aus

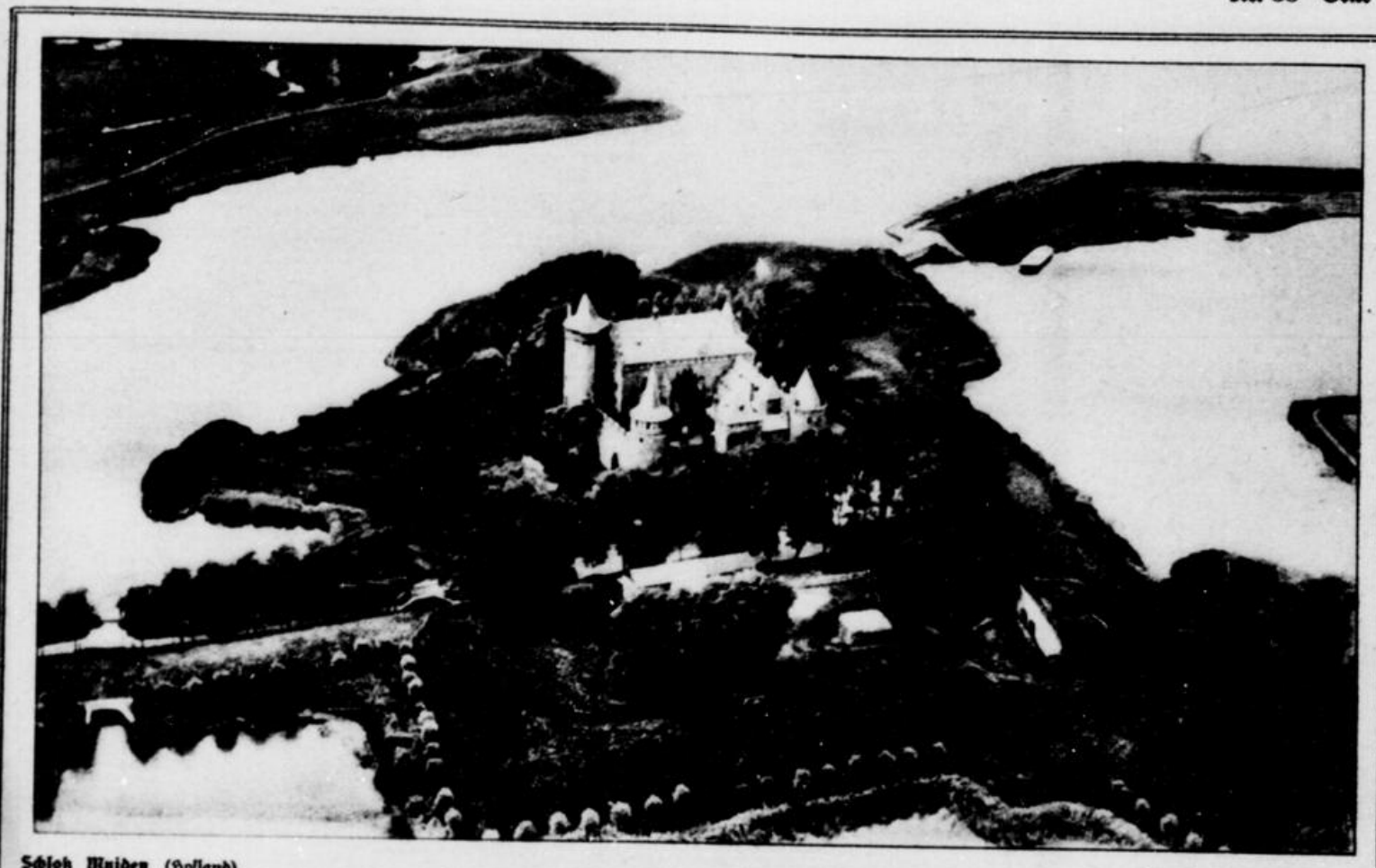


Die Welt als Spielzeugschachtel (Maasluis) Fliegeraufnahmen K. L. M., Royal Dutch Airlines

Akt.-Ges. Elberfeld

1101

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Schloß Muiden (Holland)
Fliegeraufn. K. L. M., Royal Dutch Airlines

der Luft noch den Eindruck, den man schon von ebener Erde aus hat, daß nämlich dies alles nur für die reisenden Engländer und Amerikaner aufgebaut ist. Anders Schloß Muiden, ebenfalls an der Zuidersee. Eine jener trutzigen Wasserburgen, wie sie zahlreich im Lande verstreut sind, von Wassergraben und Wällen umgeben, Zeugen einer reichen und stolzen Geschichte. Vom Flugzeug aus scheint ein Teil dieser Geschichte wie ein Buch aufgeschlagen vor dem Betrachter zu liegen: der zähe Kampf um die Erhaltung des Landes und das Bekenntnis des Volks zu dem Satz, daß Schifffahrt nottut. Wie zur Bestätigung dieses Satzes landet der Fokkereindecker auf dem Amsterdamer Flugplatz in Schipholm unmittelbar neben dem Kanal, auf dem aller fortschreitenden Technik zum Trotz das Segelboot heute wie vor Jahrhunderten langsam seine Bahn zieht...

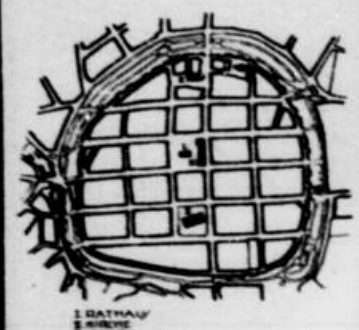


*

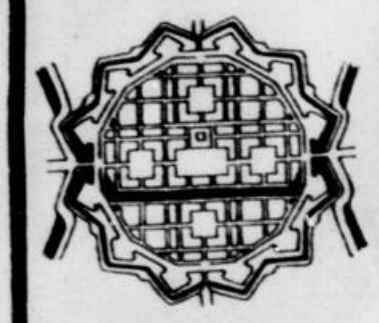
Links: Wie Insekten auf dem Wasser treiben diese Fischerboote auf dem Wasser umher (Volendam in der Zuidersee)

Links:
Das typische holländische Stadtbild (Enkhuizen). Rechts: Wie die Holländer bei Ansiedlungen und Stadtgründungen Flußläufe berücksichtigen (Uithoorn)

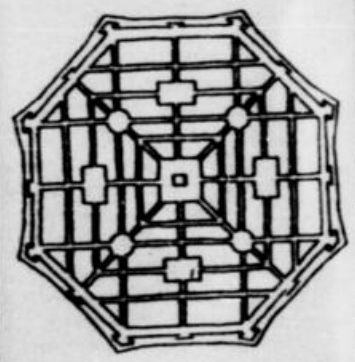
Fortsetzung auf Seite 6



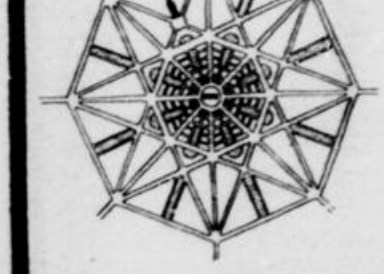
Grundriß von Neubrandenburg (13. Jahrhundert), nach dem Schema der ostelbischen Kolonialstadt erbaut



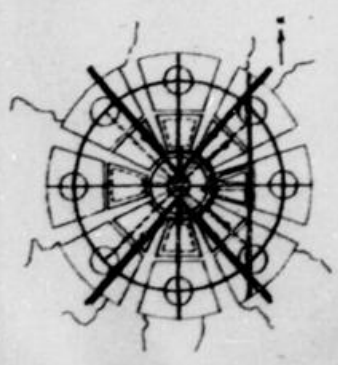
Idealer Plan einer Festungsstadt nach Stramozzi. (Die Zickzackumwallung entspricht den durch die Einführung der Feuerwaffe notwendig gewordenen Befestigungsanlagen)



Idealer Plan einer Festungsstadt nach Vasari il Giovane, der in der Mitte der Stadt einen Kommandoturm vorsieht



Entwurf zu einer australischen Bundesstadt, von John Sulvan. Das Schutzbedürfnis ist hier nicht mehr vorhanden; die radiale Stadtform wurde übernommen



Eine Stadtbildung nach Paul Wolf, welche die alte Grundform übernommen hat. Der Verkehr ist durch Anlegung von acht Trabantenstädten entlastet

Städtebau

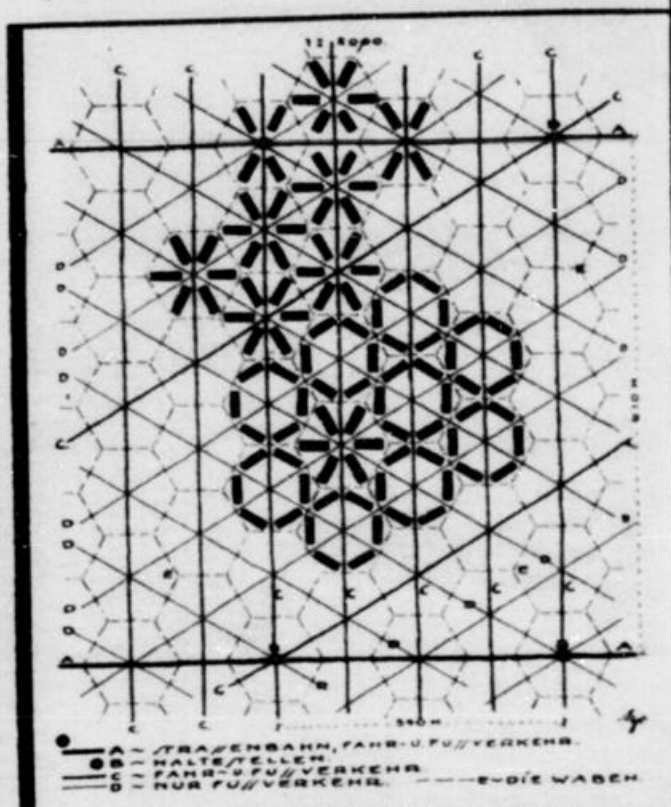
Ein Vorschlag zur Reform des Verkehrs und des Wohnungswesens

Von Architekt Jos. Rings, Essen

Jeder Irrtum bringt Schaden. Jeder Träger eines Irrtums, ob einzelner, ob Stadtgemeinschaft oder Volk, muß den Irrtum früher oder später büßen, ganz gleich, ob er ihn erkannt hat oder nicht. Mit dem Zeitpunkt, in dem der Irrtum erkannt ist, macht sich sein Träger schuldig, wenn er nicht alle Mittel ergreift, ihn so schnell wie möglich zu beseitigen, denn mit der Dauer des Irrtums wächst der Schaden. Läßt man dem Irrtum freien Lauf, muß es zu einer Katastrophe führen.

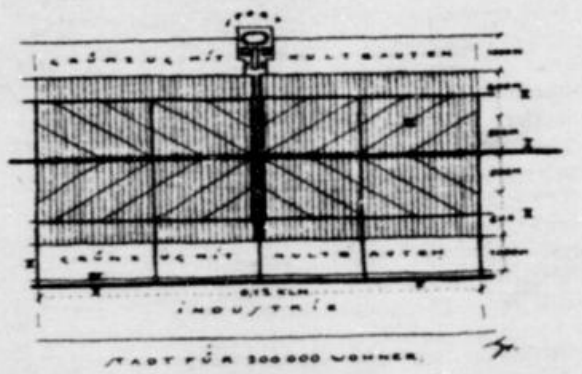
Die heutige Großstadt verkörpert einen fundamentalen Irrtum, der sich zu einer Katastrophe auszuwachsen beginnt. Die Straßen sind enge, steinerne Verkehrsspalten, in denen der Staub beständig auf- und niedergeht, soweit er sich nicht in Kleidern und Lungen festsetzt. Die Fußgänger, die ebenfalls auf diese Steinspalten angewiesen sind, schweben dauernd in Lebensgefahr. Dabei liegt hinter den Häusern viel unnützer Raum. Die Straßenkreuzungen sind unübersichtlich. Der Autofahrer ist entsprechend der Fahrgeschwindigkeit und der schnellen Folge der Kreuzungen genötigt, dauernd zu hupen, denn in jeder Kreuzung lauert der Tod. Dasselbe tun auch alle Fahrer, die diese Straße kreuzen, und so entsteht ein dauernder Lärm, der die Nerven der Wohner und Fahrer aufzehrt, statt sie der produktiven Tätigkeit zu erhalten. Die Opfer des Verkehrs nehmen erschreckend zu. Das alles macht die heutige Straße zum Verkehrshindernis und das Haus unerträglich zum Wohnen. Beide Teile, die Straße wie auch das Wohnhaus, haben ihren Sinn verloren, denn die Häuser sind nicht da, um unübersichtliche steinerne Verkehrsspalten zu bilden. Die Übelstände steigern sich nach der Stadtmitte hin und in der City so, daß der Straßenraum nicht mehr ausreicht. Aus diesem Grunde baut man unterirdische Kanäle, um den Verkehr, wenn auch bei künstlichem Licht, bewältigen zu können. Aber auch das genügt nicht, man zieht in Erwägung, die Straßen etagenweise anzulegen. Straßendurchbrüche und Verkehrsbauten erfordern ungeheure Summen. Das alles muß der Wohner tragen, und rechnet man dazu die ständig sich mehrenden Verkehrsopfer an Todesfällen, Verletzungen und Siechtum, die als große Verluste am Nationalvermögen zu werten sind, so eröffnen sich die traurigsten Perspektiven angesichts einer nahenden Katastrophe.

Die Stadt von heute kommt von dem Typ der befestigten Stadt. Die erste Abbildung zeigt das nach dem Schema der ostelbischen Kolonialstadt erbaute Neubrandenburg aus dem 13. Jahrhundert. Das Schutzbedürfnis gegen den äußeren Feind mußte für diesen Stadttyp zum Kreis als Grundform führen, denn der Kreis ist die kürzeste Umschließungslinie einer Fläche und damit bei einer Verteidigung der Stadt die kürzeste Front. Dieser Gedanke wurde zur Existenzfrage, und so sehen wir in den folgenden Beispielen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert, wie sich die Stadt auf dieser Grundlage weiter entwickelte. Die Zickzackumwallung entspricht den durch die Einführung der Feuerwaffe bereits notwendig gewordenen Befestigungsanlagen. Der Idealplan nach Vasari il Giovane sieht in der Mitte der Stadt einen Kommandoturm vor, von dem aus jedes Stadttor schnell zu erreichen und zu übersehen ist. Hier treten aus diesem Grunde die Radialstraßen auf. Es kam also im Laufe der Entwicklung auf Grund des Schutzbedürfnisses zu einem Stadttyp, der seine Zweckbestimmung auf das äußerste konsequent und rein zum Ausdruck brachte.



Die Wabenstadt. Entwurf: Architekt Rings, Essen

Die Baukörper stehen inmitten öffentlicher Grünanlagen. Privatgärten fallen fort. Straßen- und Bauflucht sind nicht mehr identisch

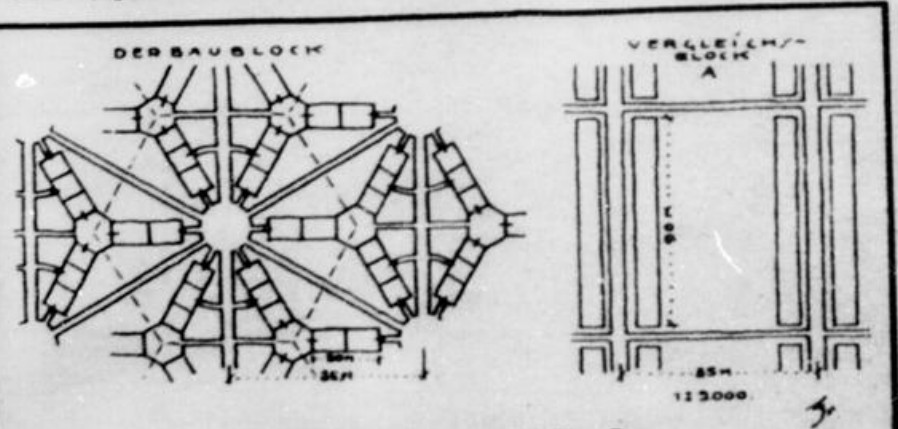


Die Verkehrsstadt. Entwurf: Architekt Rings, Essen

1. Fern-Schnellbahn, Schnellbahn und Autostraße hochliegend; 2. Straßenbahn; 3. Fahr- und Fußverkehr; 4. Kanal; 5. Güterbahn

Dieser Stadttyp wurde bis heute gedanklich beibehalten. Fiel die Umwallung, so baute man peripherisch weiter. Wie fest der peripherische Stadtbaugedanke wurzelt, ersieht man aus dem neuzeitlichen Entwurf zu einer australischen Bundesstadt von John Sulvan, der das alte Bild deutlich zeigt. Auch die Schemen der Nachkriegszeit (z. B. von Paul Wolf) haben die alte Grundform übernommen, trotzdem der Verkehr schon seine eigene Sprache spricht. Die Erweiterung unserer Städte erfolgte nun in einer Weise, die zu einem nicht mehr zu haltenden Chaos führte. Um Ordnung zu schaffen, suchte man an der weiteren Peripherie der Städte kleinere Kerne zu Trabantenstädten zu verdichten, die man mit der Stadtmitte und untereinander verband. Vorhandenes Frei- und Grüngelände wurde auflockernd, möglichst bis an die Stadtmitte, herangeführt. Ein solches Schema zeigt der Entwurf Wolf. Die acht Trabantenstädte umschließen die Stadt. Die Eisenbahn bringt von vier Seiten in die City ein. Das ist das Grundübel unserer Städte und die Ursache unserer kaum haltbaren Verkehrsschwierigkeiten, denn alles strebt zur Mitte und, wenn

Forts. des Textes S. 7.



Der Baublock. Entwurf: Architekt Rings, Essen

Die Bebauung entspricht in bezug auf die Hauslängen der nebenstehenden geschlossenen Bebauung. Übersichtliche Straßenschnittpunkte!

Akt.-Ges. Elberfeld 1101

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

auch die Umgürtelung noch so locker ist. Mit der Ausdehnung der peripherischen Stadtform wächst die Belastung in der Mitte, die zu den eingangs beschriebenen Verkehrsbauten führen muß. Die Industriegebäude liegen meist sehr weit von den Wohnvierteln entfernt.

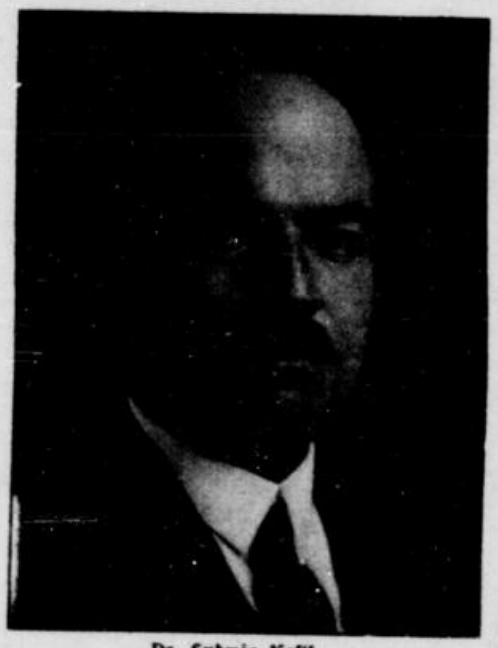
Der Verkehr fordert rücksichtslos sein Recht, und alles, was ihm im Wege steht, zwingt er erbarmungslos auf die Knie, und wenn er morden muß.

Das Wesen des Verkehrs liegt in der Geraden und nicht in dem unentwirrbaren Knäuel mit seinen unzähligen Kreuzungen. Die kommende Stadt muß daher ein Gefüge der verschiedenen Verkehrslinien sein, bei der sich die Einflußzonen der Verkehrsmittel, mit Ausnahme der Einmündungen, nicht überdecken, aber auch keinen Freiraum lassen. Dabei müssen sich die einzelnen Verkehrsmittel ihrem Charakter entsprechend voll auswirken können. Diese Gedankengänge führten zu einem neuen Schema. Die hochliegende Personenschnellbahn ist die Grundlinie der Stadt und ihrer Entwicklung. Die Abschnitte und Verwaltungsbezirke von etwa 6 km Länge mit je 200 000 Wohnern fügen sich der Grundlinie entlang zu einem Stadtband zusammen, damit das Ein- und Aussteigen stets in der Mitte des Stadtbandes erfolgen kann. Neben der Personenschnellbahn liegt, ebenfalls erhöht, die Autostraße, die für beide Fahrtrichtungen getrennte Rampen an entsprechenden Stellen hat, damit sich das Auto, für Fernfahrten, aus dem Kleinverkehr herausgehoben, in seiner Schnelligkeit ungehemmt auswirken kann. Der Wohnkörper der Stadt hat eine Breite von 2,2 km und ist nach den Einflußzonen der Stadtbahnen aufgeteilt. Die Stellung der Hauskörper nach dem Badensystem ist hier gezeigt. Da die Gärten im Inneren der Gebäudeblöcke verkehrshindernd sind, sind die Hauskörper so in öffentliche Grünanlagen gestellt, daß der Fußverkehr im Wohnkörper der Stadt kreuz und quer unabhängig von den Straßen mit Fahrverkehr erfolgen kann. Der Fußverkehr erhält dadurch die allergrößte Bewegungsfreiheit und ist zum weitaus größten Teil den Gefahren des Fahrverkehrs entrückt. Die Schrägverbindungen für den Fahrverkehr liegen in angemessenen Abständen. Die Hauskörper bilden nun keine unübersichtlichen steinernen Verkehrsspalten mehr, sondern aneinandergefügte weiträumige Grünplätze mit größter Übersichtlichkeit, in denen die Kinder ungestört und in der Nähe der Wohnung gefahrlos spielen können. Trotz der Weiträumigkeit ist die Geländeausnutzung die gleiche wie bei beiderseitig geschlossener Bebauung. Dabei sind die Hauskörper allseitig von Licht und Luft umflutet. Der Hauptbahnhof liegt in der Mitte der Stadt in einer großen Querachse mit ihrem Verwaltungs- und Geschäftsverkehr. Die City ist nicht mehr ein Punkt, der bis zum Platzen umbaut wird, sondern eine Linie, die in Abständen von etwa 6 km wiederkehrt. Der Wohnkörper der Stadt ist beiderseitig von Parkanlagen in je 1 km Breite begleitet, in denen die Kultbauten, Friedhöfe, Museen, Theater, Sportanlagen u. dgl. Aufnahme finden. Außerhalb eines der Parkstreifen liegen ein schiffbarer Kanal und die Eisenbahn für den Güterverkehr mit dem Industriegelände, das der Entwicklung der Stadt den Verkehrsbändern entlang folgt. So ist das Industriegelände immer auf dem kürzesten Wege vom Wohnkörper der Stadt aus erreichbar.

Die neue Stadt ist nicht mehr eine bebaute Fläche von willkürlicher Form mit allen ihren Verkehrsschwierigkeiten und Lasten, Schäden an Gesundheit und Leben der Wohner, mit willkürlichen Türmen in regellosen Abständen, sondern eine planmäßige Flächenteilung mit selbsttätiger, natürlicher Verkehrsabwicklung bei geringen Lasten und größtem Schutz der Wohner, mit rhythmischer Folge von hohen und niedrigen Baukörpern, stark von Grün durchwirkt, einem großen Garten vergleichbar, zur Gesundung künftiger Geschlechter und als Ausdruck modernen Lebens, der Antwort auf die Frage „Verkehr".

Nun wird man diesen Darlegungen gegenüberhalten, daß man doch nicht einfach neue Städte bauen und die alten verlassen und dem Verfall preisgeben könne. Zweck dieser Arbeit ist nur: die Ursache unseres grotesken Stadtübels zu entdecken und die Umstellung, soweit möglich, in die Wege zu leiten! Vor allem aber fordert sie von der Landesplanung, bei der die schiffbaren Kanäle und die Eisenbahnen, also das große Verkehrsgerippe des Landes projektiert werden, darauf hinzuarbeiten, daß es möglich wird, in der hier vorgeschlagenen Art Städte an diesen Verkehrsbändern entlang als Stadtbänder unter den fortschrittlichsten Gesichtspunkten bauen zu können.





Dr. Ludwig Kastl,
das Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, wurde zum deutschen Mitglied der Mandatsabteilung des Völkerbundes ernannt

*

Eine Verbrecherjagd in Kassel

Mit Panzerwagen und Maschinengewehren mußte die Polizei gegen einen Tobsüchtigen in dem Dorfe Niedermölleritz in der Nähe von Kassel vorgehen. Der 26jährige Landwirt Klaus hatte sich dort nach Bedrohung seiner Angehörigen in seinem Hause verbarrikadiert und beschoß jeden, der sich näherte. Mit Hilfe von Handgranaten gelang es der herbeigeeilten Polizei, nach Stunden in das Haus einzudringen. Bei den Kämpfen fand ein Polizeibeamter den Tod, mehrere sind schwer verletzt worden. Klaus selbst wurde im Keller erschossen aufgefunden. Bild: Das von Klaus bewohnte Haus nach der Beschießung

Aufn. John Graudenz



Unten links:

Der Feuerwehrchef Mainzer von Neuyork in Berlin Aufn. A. Grohs

Der Berliner Oberbranddirektor Gempp erklärt dem Chef der Neuyorker Feuerwehr Mainzer die drehbare mechanische Leiter

*

Unten rechts:

Der französische Flieger Callico in „schwindliger" Höhe

Der französische Flieger Callico behauptete, einen neuen Höhenweltrekord mit 13 000 Meter aufgestellt zu haben. Der französische Aeroklub hatte aber ohne sein Wissen einen zweiten Höhenmesser ins Flugzeug eingebaut, der nur die Höhe von 4000 Meter zeigte. Callico wurde sofort disqualifiziert

Aufn. Keystone View Co.



Siehe Textes S. 7.

...ringt Bezold etwas unglücklich aus den Händen. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV. vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Unheil auch nicht mehr wenden,

...legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TSU aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und ... Elberfeld hatte B. V. Velbert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 9:0 wegen des Regens abgebrochen.

	—	1	14:5	6
	—	2	10:5	4
	—	1	9:6	4
	—	1	7:9	4
2	1		12:10	4
3	1		8:11	3
	—	2	5:13	2
Tura Barmen	4 —	1	3	4:10	1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,



Im Kampf mit dem Kriegsgott! Zeichnung von Kelen

Speisekarte zu einem Frühstück, das zu Ehren der Ratsmitglieder und des Präsidenten der 8. Tagung des Völkerbundrates von der Vereinigung der Journalisten in Genf am 9. September 1927 gegeben wurde

Akt.-Ges. Elberfeld

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Frau aus der Nacht

Roman von Guido Kreutzer

7. Fortsetzung

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin 1927

Jedenfalls plant sie gegen uns etwas. Denn als ich sie vorhin gegen fünf Uhr telephonisch antrief, erhielt ich den Bescheid, sie sei ausgefahren. Wohin? Vielleicht während wir beide hier sprechen ...."

Verächtlich lachte Ria Riet auf.

„Seit wann bist du ein Greenhorn geworden, daß sich von seiner eigenen Phantasie bluffen läßt?"

Die Antwort klang störrisch.

„Tu ich keinen Moment. — Aber — blue devil! — einen Hieb, der mißglückt ist, versuche ich nicht zum zweiten Male! Jedenfalls nicht eher, als bis der Meister es mir befiehlt. Mag er darüber entscheiden, wenn er zurück ist. Dann trage wenigstens nicht ich die Verantwortung."

Sie schien die Chancen abzuwägen.

„Allright ... entschied sie schließlich ... „vielleicht ist es nach Lage der Sache am besten so."

Dann fiel ihr ein:

„Verwunderlich, daß in dem Telegramm nichts von der Aktentasche steht."

„Wozu?" gab er zurück. „Eine halbe Stunde, nachdem ich sie aus dem Hotelzimmer geholt, ging doch der Abend-D-Zug nach Berlin zurück. Den nahm ich, während der Meister am nächsten Morgen nach Paris flog. Nachts um elf Uhr war ich wieder hier, verschloß die Aktentasche in meinem Kabinenkoffer. Zog mir den Frack an. Fuhr zum Pariser Platz. Versuchte während der ganzen Stunden des Hausballs vergebens, sie unauffällig zu erwischen. Denn er hatte mir ja auf die Seele gebunden, daß ich die Unterschrift noch gestern nacht schaffen müsse, weil jeden Moment die Gefahr ihrer Abreise bestände. Verdammt — ob ich mein Möglichstes tat, den Auftrag zu erledigen! Aber sprich du mal jemanden, der auf Schritt und Tritt von einer Horde grünschnäbliger Kavaliere und aller möglichen Bekannten umgeben ist. Und schon wollte ich wieder verschwinden, als der Präsident Watson meinen Plänen ahnungslos zu Hilfe kam. Jedenfalls verriet mir der Hotelportier gegen eine Banknote: die Herrschaften, die eben vorzeitig den Ball verlassen hätten, seien von Herrn und Frau Watson noch zu einer kleinen intimen Nachfeier in ihr Heim geladen worden; weil seit Mitternacht der vierzigste Geburtstag Frau Watsons angebrochen wäre. Da ließ sich von den nächsten Bekannten natürlich keiner vergebens bitten. Namentlich in so vorgerückter Sektlaune. Auf die spekulierte ich bei ihr auch. Dachte, sie mit scharfem Zufassen schnell einzuschüchtern. Es war ein elender Irrtum. Sie schrie statt dessen auf und lief mir einfach davon. Sollte ich sie verfolgen oder hinter ihr her schießen und mich von dem nächsten Schupo verhaften lassen? Foolish! Da zuckte ich die Achseln und ging meiner Wege. No — mag der Meister zurückkommen und einen andern Snap finden. Aber auch er wird merken, daß dies Berlin ein elendes Pflaster für unsere Arbeitsmethoden ist. Mit „hand up!" schafft man hier nichts, will mir scheinen!"

„Und die Aktentasche?" mahnte sie beharrlich.

Es war deutlich zu hören, wie der Amerikaner seine Shagpfeife in einer Metallschale ausklopfte.

„Go to the hell mit der verdammten Tasche!" knurrte er. „Viel fehlte nicht, dann hätte mich ein Zimmermädchen auf dem Hotelflur erwischt. Gerade, daß ich noch im letzten Moment ins Zimmer schlüpfen konnte. Das übrige nachher war Kindersport. — Aber ich werde zufrieden sein, wenn ich sie dem Meister erst ausgehändigt habe."

„Weshalb denn?"

„Weil ich ein verdammtes Gefühl habe, als ob wir dabei über Bord gehen. Kann mich irren. Aber — na, in ein paar Tagen nimmt er sie an sich. Dann bin ich aus dem Spiel, und mir wird wohler sein."

Er gähnte.

„Good night, darling. Sleep well. Mir liegt der gestrige Tag und die letzte Nacht in den Knochen."

Ria Riet schien zu widerspruchslosem Gehorsam erzogen zu sein.

Das Geräusch eines flüchtigen Kusses. Abermals das behutsame Knarren der Zimmertür.

Es wurde still.

Lautlos löste sich Graf Oett von seinem Platz.

XI.

Der Calais—Konstantinopel-Orient-Expreß, der am späten Abend Paris verlassen, hatte längst die Schweizer Grenze passiert, als Esther Dirk aus unruhigem Schlummer erwachte.

Draußen, jenseits der Fenster ihres Schlafwagenabteils, schoß das Frührot des aufgehenden jungen Morgens purpurne Strahlengarben über den Horizont.

Ein wundervoller Tag kündete sich an.

Ein wundervoller Tag? — Um die Lippen der jungen Diva spielte das Lächeln bitterer selbstquälerischer Ironie.

Den Ellenbogen aufgestützt, die Stirn in die Hand gelegt, ließ sie sich leis von den rhythmisch sanften Schwingungen des Wagens wiegen.

Es schläferte ein. Und doch war sie hellwach und krankhaft überreizt, als peitsche ihr irgendein schweres exotisches Gift die Nerven.

Der Übergang war wohl zu kraß und brutal gewesen.

Denn gestern noch getragen vom Enthusiasmus einer Weltstadt — heute auf überstürzt angetretener Reise, die panischer Flucht glich.

Gestern noch vorwärts gerissen vom suggestiven Elan ihrer künstlerischen Sendung und verstrickt in den unnennbaren Zauber hingegebenen



Kahnfahrt. Gemälde von William Ablett

Die Wochenschau

Bezold etwas unglücklich aus den Händen. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV. vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Unheil auch nicht mehr wenden, legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TSV aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und Elberfeld hatte B. V. Velbert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 9:0 wegen des Regens abgebrochen.

Tura Barmen	4	—	1	3	4:10 1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,

Schaffendürfens vor dem Objektiv des Aufnahmeapparats — heute eine Frau, deren Seele wieder schwere Schatten überdunkelten.

Das aber sollte weiter so gehen? Lange Jahre noch?

Und vielleicht immer gerade dann, wenn sie im Rausch der Arbeit endlich Vergessen gefunden zu haben glaubte — immer gerade dann würden vor ihr die Gespenster selig-unseliger Vergangenheit zu neuem grauenhaftem Leben erwachen, würden sie anfallen wie mordgierige Straßenräuber, ihr die Hände auf dem Rücken fesseln und sie hineinstoßen in Dorn und Dickicht, das ihr Herz zerfetzte, bis es abermals zu bluten begann?!

„Hans Tscheede!" dachte sie sehnsuchtverfangen und sank in die Kissen zurück, als habe alle Kraft sie unvermittelt verlassen.

So lag sie mit geschlossenen Augen und ziellos dämmernden Gedanken — bis draußen auf dem Gang des Schlafwagens allgemach das Leben erwachte.

Da erhob sie sich, rief ihre getreue Betsey, ordnete mit Hilfe der notdürftig schnell vor der Abfahrt zusammengekauften Toilettenrequisiten ihren Anzug und begab sich zum Speisewagen hinüber.

Wenige Plätze erst waren bisher besetzt. Sie wählte einen kleinen, nur für zwei Personen vorgesehenen Tisch, ließ sich nieder und bestellte das Frühstück.

Doch sie hatte es kaum angerührt — als ein einzelner Herr den Speisewagen betrat, einen gleichgültigen Blick auf sie warf und im nächsten Moment zu ihr eilte.

Der Doktor Sander Szatrenyi — der Korrespondent des „Magyar Keresteds Lapja"!

„Nein!" konstatierte er entzückt und küßte nacheinander in respektvollster Galanterie ihre beiden Hände. „Nein, ist das eine Gnade des Zufalls: Madame Esther Dirk!!"

Sie lächelte müde.

„Guten Morgen, Doktor. Und, bitte, nicht so laut! Es ist keineswegs erforderlich, daß ... nun, Sie verstehen."

Er breitete die Arme aus.

„Selbstverständlich verstehe ich: Fürstinnen wünschen inkognito zu reisen. Im übrigen, Madame — Sie sind allein? Sie erwarten niemanden mehr? Dann darf ich womöglich gar an diesem Tisch Platz nehmen?! Oh, Dank — tausend Dank. Das Schicksal meint es in der Tat gut mit mir. Soviel Bevorzugung muß ich mir erst verdienen."

Er ließ sich nieder und gab dem wartenden Kellner seine Bestellung auf. Dann sprach er bereits wieder — wie auch kürzlich schon in verblüffendem Gemisch von englisch, französisch, untermischt mit deutschen und ungarischen Brocken. Das sprudelte ihm über die Lippen, befeuert vom Elan seines Magyarenblutes.

„Dagegen dürfen Sie, bitte, bitte, keinerlei Einwendungen erheben: — ich schreibe ein Feuilleton ‚Mit Esther Dirk im Speisewagen des Orient-Expreß!' Für den ‚Magyar Keresteds Lapja' oder das ‚Petit Journal' oder die ‚Chicago Tribune'. Ich weiß noch nicht. Vielleicht auch für alle drei. Jedenfalls werden Sie es lesen,



Madame, und ve . sich selbst entzückt sein. Solch ein Feuilleton soll das werden! Mit der schönsten Frau der Alten und Neuen Welt zwischen dem Ärmelkanal und den Dardanellen eine Plauderstunde beim Dejeuner — da muß jedes Wort prickeln und moussieren von Sekt und Witz und Charme. Und alle Leser sollen neidisch denken: Diable, dieser Filou von Szatrenyi hat wieder unverschämtes Glück gehabt! Wo kommt unsereins schon mal zu der Chance, mit einer Esther Dirk frühstücken zu dürfen!"

Die aber mahnte:

„Dann tun Sie's nur auch endlich! Und dabei erzählen Sie mir, wie Sie gerade in diesen Zug geraten sind."

„Ohne alle Romantik" ... lachte er ... „Ich will nach Genua zum Referat über einen Faschistenkongreß, dem Mussolini präsidieren wird. In Hamburg, woher ich eben komme, nahm ich am Stapellauf des neusten Hapagdampfers teil und bestieg gestern nachmittag dort den Lloydexpreß, der in Basel Ihrem Zuge angehängt wurde."

„Wissen Sie auch, Doktor" ... sagte Esther Dirk nachdenklich ... „daß Sie einen Beruf haben, der mich reizen könnte? Wegen des fabelhaften Tempos, meine ich, der in ihm steckt."

Das Lachen des Ungarn wich einem Fanatismus, der jäh in seinen schwarzen Augen aufsprühte.

„Empfinden Sie dies unbedingte Verwachsensein mit dem vorwärtsstürmenden Augenblick nicht ebenso stark, wenn Sie vor dem Objektiv im Atelier stehen, Madame? Empfindet es nicht der Flieger, nicht der Auto-Rennfahrer, nicht der Entdecker unerhörter neuer technischer und physikalischer Probleme? — Alles Betätigungen, die sich nicht stumpfsinnig erlernen lassen, die einem im Handgelenk liegen, für die man geboren sein muß. Und ihr tiefster Zauber und ihre letzte zwingende Rechtfertigung liegt in der Wirkung auf die große Masse und in dem geistigen Verantwortungsgefühl, das aus solchem Bewußtsein wächst. Täglich von neuem und täglich diktatorischer."

„Vielleicht haben Sie recht" ... sann sie.

„Führer sein — darin konzentriert sich unsere Aufgabe. Verlorensein an die Stunde — und sich doch nicht von ihr überrennen lassen. Mitten im öffentlichen Leben stehen und es beeinflussen, indem man ihm dient. Es gibt auch eine Romantik des Tempos, Madame. Wenn man Ihren Namen trägt, dann, sollte ich meinen, ist man dieser Romantik ebenso willenlos erlegen, als wenn man der Journalist Sander Szatrenyi ist."

„Oder man suggeriert es sich zumindest so lange, bis man selbst daran glaubt. Was nämlich würden Sie sagen, Doktor, wenn ich Ihnen verriete, daß oft, mitten in der rasenden Hetzjagd meiner Arbeit und Lebensführung, eine seltsame Müdigkeit über mich herfällt? Nicht oft und gewißlich nicht lange. Doch aber kommen Stunden, wo sie mich fast lähmt. Wo ich so energielos bin, um auch nur die Hand zu heben. Dann dünkt mich das alles um mich her so völlig beziehungslos zu meinem eigentlichen Denken und Empfinden. Dann sehne ich mich nur nach kampfloser Ruhe und stiller Geborgenheit. Vielleicht gibt es überhaupt für keine Frau einen Beruf, der mehr Selbstentäußerung verlangt als der einer Filmschauspielerin. Weil man nie sich selbst gehören darf."

Er bog sich ihr etwas entgegen.

„Was haben Sie, Madame?" ... fragte er betroffen — und war plötzlich nicht mehr der kleine Irrwisch, dem die Welt nur eine Kursbuch- und Flugplanangelegenheit, dem die Sensationen des Tages nur ein selbstverständliches Berufsrequisit, dem die schönsten Frauen nur eine galante Arabeske gelegentlichen Atemholens bedeuteten ... „Was haben Sie, Madame? Er

Köstlich und nahrhaft zugleich:
Sprengel
Schokolade · Kakao · Pralinen
Akt.-Ges. Elberfeld
1101

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

jetzt sehe ich, daß Sie bleich und übernächtigt sind! Und dazu solche Resignation?! Wie kann sie überhaupt aufkommen — wenn man fünfundzwanzig Jahre ist, wenn man Esther Dirk heißt, wenn man aus den Berliner Filmateliers nach Hollywood geholt wurde und sich in dieser lächerlich kurzen Zeit zu einer Künstlerin entwickelte, deren Schaffen Millionen von Menschen in Bann schlägt?! Hat Präsident Coolidge Ihnen gelegentlich nicht selbst als der schönsten gegenwärtig in den United States weilenden Frau vor allem Volk die Hand gedrückt? Beziehen Sie nicht phantastische Gagen? Gleicht Ihr momentaner europäischer Aufenthalt nicht einer Kette unerhörter Triumphe? Wie darf man sich nach der Ruhe und Geborgenheit des Pfahlbürgers sehnen, wenn das Leben einen mit Rosen überschüttet?!"

„Ja — wie darf eine Frau wie ich sich den Luxus solcher Wünsche leisten!" ... versetzte sie achselzuckend ... „Deutsche Sentimentalität, Doktor — nicht wahr? „Wo du nicht bist, da ist das Glück!" — ein Wort, das natürlich auch nur ein deutscher Dichter aussprechen konnte! Nun — beunruhigen Sie sich nicht und fühlen Sie etwa um's Himmels willen keine journalistische Verpflichtung in sich, Ihr Feuilleton auf eine elegische Note abzustimmen. Sie würden mit Eleganz daneben treffen und sich wütende Proteste der ‚France-American-Film-Corporation' zuziehen. — Nehmen Sie vielmehr an, ich sei ganz einfach schlechter Laune, weil ich infolge veränderter Aufnahmedispositionen derart überstürzt aus Paris abreisen mußte, daß ich nicht einmal Zeit fand, die Koffer mitzunehmen. Ein paar Toilettenrequisiten und meine alte Betsey sind mein ganzer Besitz."

„Wozu sich als unwesentlich seit zwanzig Minuten noch meine enthusiastisch begeisterte Gegenwart gesellt."

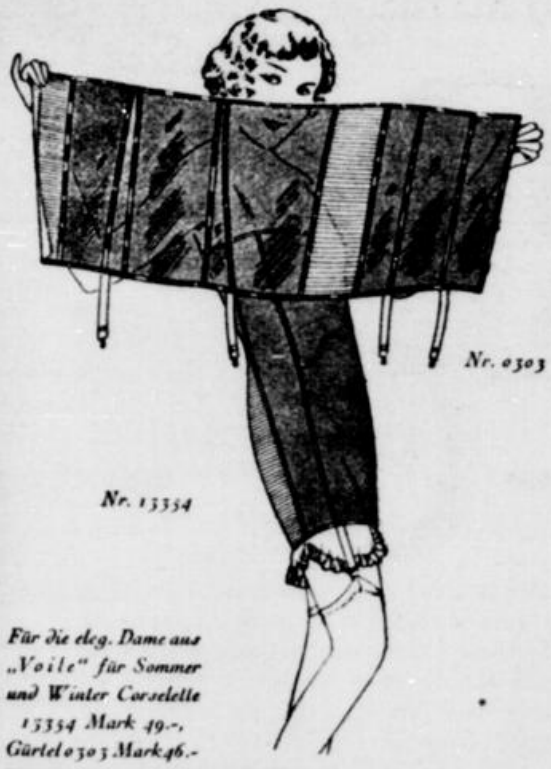
„Die ja der ganzen improvisierten Affäre überhaupt erst das intellektuelle Relief verleiht!" ergänzte sie spöttisch.

Da atmete er förmlich erleichtert auf.

„Gott sei Dank — die Krisis trüber Reflexionen scheint überwunden. Die letzte Bemerkung eben — das war wieder ganz die Frau, mit der ich an einem unvergeßlichen Abend in Paris soupieren durfte: selbstsicher, sarkastisch und über der Situation stehend. Nun darf ich vielleicht auch endlich die Frage wagen, die mir schon lange auf den Lippen brennt: Ich verließ Sie in Paris inmitten fiebernder Arbeit und treffe Sie wenige Tage später völlig unerwartet im Orient-Expreß. Die Kaprice einer Filmdiva? Und hat die ‚Ville lumière' wirklich eine solche Überfülle faszinierender Frauen, daß sie sich den Luxus leisten durfte, auf eine der faszinierendsten schon wieder zu verzichten?"



Auf dem Rennplatz
Gemälde von Tagudi



Nr. 0303

Nr. 13354

Für die eleg. Dame aus „Voile" für Sommer und Winter Corselette 13354 Mark 49.-, Gürtel 0303 Mark 46.-

Ungezählte Imitationen am Markte

Warner's

weltberühmte amerikanische Modelle

Es mag sein, daß an dem „Warner", welches Sie sich kaufen werden, eine kleine Aenderung erforderlich ist.

Die richtige Verteilung anormaler Fülle muß erst durch ein „Warner" dem Körper anerzogen werden.

Ist die Amerikanerin von Natur schlank?

Sie erzielt ihren Körper von Jugend an durch ein echtes „Warner-Modell", ihre Konturen erscheinen geschmeidig, rassig, faszinierend.

Ihr echtes „Warner" wartet auf Sie!

Maßkorsetts, laienhafte Produkte, erzwingen gesundheitsschädigend die Verteilung des Fleisches, ohne den Körper zu erziehen.

Millionen eleganter Frauen in allen Kulturländern tragen ein „Warner" und Sie nicht?

Jedes echte Warner trägt den Stempel Warner's

In erstklassigen Geschäften überall erhältlich, sonst für Private Bezugsnachweis durch

The Warner Brothers Co.
G. m. b. H., Hamburg 6

Bezold etwas unglücklich aus den Händen. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV. vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Unheil auch nicht mehr wenden,

legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TSV. aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und

Elberfeld hatte B. V. Beldert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 9:0 wegen des Regens abgebrochen.

Tura Barmen	4	—	1	3	4:10 1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,

In den leidenschaftlich schönen Zügen Esther Dirks regte sich nichts.

„Meine Anerkennung für die geschmackvolle Galanterie, in die Sie Ihre Frage kleiden. Doch der Zusammenhang ist bedeutend nüchternerer Natur: Mein Regisseur hat einfach umdisponiert."

„Und wieso ..."

Sie hob in halber Abwehr die Hand.

„Nein" ... lehnte sie mit freundlicher Entschiedenheit ab ... „nichts mehr vom Film. Sie ahnen nicht, welch seelische Erholung es mir bedeutet, einmal von Dingen zu hören, die gänzlich abseits meines Berufes liegen. Verschaffen Sie mir solche Entspannung. Erzählen Sie mir irgend etwas. Sie als professioneller Globetrotter müssen doch aus dem vollen schöpfen können. Vorhin zum Beispiel erwähnten Sie Hamburg. Obwohl ich geborene Berlinerin bin, liebe ich diese Hansestadt leidenschaftlich. Vielleicht, weil sonst nirgends in Deutschland so vernehmlich wie gerade dort der Rhythmus des großen Weltgetriebes hämmert. Ja — erzählen Sie mir von Hamburg und dem Stapellauf des neusten Hapagdampfers."

Der Journalist schüttelte kurz den Kopf.

„Stapellauf" ... er nahm seinen Mokka double, den er sich hatte kommen lassen, in kleinen Schlucken ... „Die zertrümmerte Sektflasche, die traditionelle Taufrede und das Abgleiten des Schiffrumpfes ins Wasser — könnte ich Ihnen damit verblüffende Neuigkeiten erzählen? Ganz etwas anderes finde ich der Erwähnung viel würdiger: — daß ich sogar an der Alster Gelegenheit suchte und fand, mich als unerbetener Propagandachef Ihres Ruhmes zu betätigen."

„Was Sie damit sagen wollen, verstehe ich selbstverständlich nicht."

Er machte ein schuldbewußtes Gesicht.

„Ganz abgesehen davon, daß Sie es augenscheinlich noch nachträglich als Belästigung empfinden, Madame, von mir zum Gesprächsthema gemacht worden zu sein."

Dichters Reichtum

Am Monats-Ersten bin ich reich!
Wer kann es besser haben?
Ein Morgan überm großen Teich?
Ein Nabob? Krösus? Im Vergleich
Mit mir sind's – Waisenknaben!

Am Zweiten – beißa! – wühle ich
Wie Midas in den Lappen!
Der Schuster nahnt? Pah! Lächerlich!
Barbier und Bäcker ...? Können mich!
Lappalie! WIR berappen!

Am Dritten ... Gläub'ger? Immer 'ran!
Hier regnet's jetzt Dukaten!
Ich zahle! Gern! Wer zweifelt dran?
Das heißt: ich zahle heute – an,
Das andre folgt in – Raten!

Am Vierten – bin ich so zerstreut? –
Noch immer Wechsel? Schulden?
Gemach! Ich bleche! Nur nicht – heut'!
Vielleicht mal – später! Liebe Leut',
Ihr müßt euch noch – gedulden!

Am Fünften hol' ich aus dem Schrank
Die letzten Honorare,
Am Sechsten Vorschuß von der Bank!
Was tut's? Ich bin noch längst nicht blank,
Versteht sich: wenn ich – spare!

Am Siebten – güt'ger Dichtergott,
Merkur, sei mir zur Seite!
Poeten macht nur – Pumpen flott!
Am Achten bin ich halb bankrott,
Am Neunten – gänzlich – pleite!

Hiddigeigei.

So zerknirscht sah er dabei aus, daß sich die jähe hochmütige Distanziertheit ihrer Züge sofort wieder zu nachsichtigem Lächeln entspannte.

„Also beichten Sie schon, Doktor."

Da war er wieder glücklich.

„Oh — eine Harmlosigkeit, Madame. Ich war doch nach Hamburg direkt von Paris gekommen und stand noch völlig unter dem Eindruck der Souperstunde und des Interviews, das Sie mir gnädigst gewährt hatten. Da traf ich im Vestibül des ‚Gigantik-Hotels', wo ich abgestiegen war, einen guten Bekannten. Einen Hauptmann a. D. von Pischeede. Im Kriege hatte er als Führer einer Flugzeugstaffel mir mal charmante Gastfreundschaft gewährt. Jetzt ist er Mitinhaber und im Grunde wohl ziemlich alleiniger Besitzer der ‚Daedalus-Aeroplanwerke' in Berlin. Gentleman bis in die Fingerspitzen. Allerdings auch Repräsentant jenes Typs von Weltleuten, die mitten im brandenden Leben stehen und doch eine unsichtbare chinesische Mauer um sich ziehen. Man rennt dagegen an und kommt nicht drüber weg. Es ist, ich möchte sagen: eine undefinierbare Mischung von angelsächsischer Kühle und typischem Junkertum guten Sinnes. In diesem Herrn von Pischeede sogar mit seltener Prägnanz vereint. Eh bien — ich hab's ihm nie verargt und gab ihm auch nie Veranlassung, mich seine Reservate fühlen zu lassen. Weil ich sie vom ersten Moment unserer Bekanntschaft an instinktiv witterte. An der Westfront war ich diesem Typ von Männern ja häufig genug begegnet, um auf ihn eingestellt zu sein. Und auch Ihnen, als einer Deutschen, müßte er eigentlich geläufig sein."

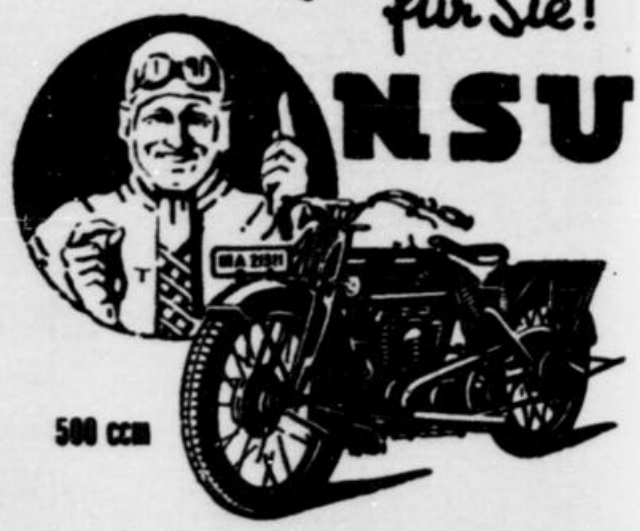
Mit verkrampfter Willenskraft vermochte es Esther Dirk, seinem flüchtig fragenden Blick gelassen zu begegnen.

„Gewiß, Doktor. Und was war nun mit diesem Herrn von — ..."

„— Pischeede" ... half er nach ... „Nichts weiter, Madame, als daß ich ihm in aller Eile zwischen Tür und Angel eine begeisterte Hymne auf die Filmschauspielerin Esther Dirk sang, mit



Das richtige Tourenrad für Sie!



Sind Sie Liebhaber eines Zweizylinder-Motorrades? Unser Zweizylinder-Modell mit weicher Rahmen- und Gabelfederung ist gerade das Rad, von dem Sie viel verlangen können. Es ist unbedingt zuverlässig und hat große Kraft-Reserve. Durch die feinburchdachte Konstruktion haben Sie eine stoßfreie und genußreiche Fahrt, selbst auf holperigen und schlechten Wegen. Deshalb hat die Maschine sehr lange Lebensdauer.

Touren-Modell 1225.— M. Sport-Modell 1250.— M.

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm Württbg.

Vertretungen:
G. Bischof & Co., Köln a. Rh., Hohenstaufenring 43–45
Philipp Müller, Wuppertal, Ackerstraße 128
Fritz Bettermann, Elberfeld, Hofkampstraße 19

Akt.-Ges. Elberfeld

1101

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

...er ich ein paar Tage vorher in Paris hatte ...upieren dürfen."

„Eine Tatsache, die dieser Herr von — ...scheede, nicht wahr? — also die er, wie ich überzeugt bin, mit höflicher Gelassenheit hinnahm?" ...chelten ihre blassen Lippen.

Doch dagegen wehrte sich der Ungar temperamentvoll.

„Keineswegs, natürlich. Sondern sie schien ihn im Gegenteil brennend zu interessieren."

Ihre Linke, die auf dem Tisch ...g, zitterte leise.

„Wie unwahrscheinlich! Oder wollen Sie gar behaupten, daß er ein Interesse irgendwie äußerte?"

Er sah sie mit beteuerndem Blick an.

„Madame — ich bin Redaktionsmitglied der ‚Magyar Kereskedö Lapja', eines Organs also, das stets ein Hort der Wahrheit war! Dies erhabene Dogma des Blattes ist auch auf mich, seinen Korrespondenten, übergegangen. So darf ich an sich mit reinem Gewissen erklären, daß meine Schilderung unserer Pariser Souperstunde und mehr noch meine — ich gebe zu: entzückte Charakterisierung Ihrer Persönlichkeit in dem Herrn von Ischeede einen hingerissenen Zuhörer fand. Ich hätte ihn dafür umarmen mögen und bedauerte deshalb um so aufrichtiger das fatale Mißgeschick, das ihn wenige Stunden vorher betroffen hatte."

„Ein — Mißgeschick?"

„Ja — aus einem verschlossenen Koffer seines ebenfalls verschlossenen Zimmers hatte ein unbekannter Dieb ihm eine Aktentasche gestohlen, die seine neusten Flugzeugkonstruktionen und Privatpapiere einer ihm offenbar innerlich sehr nahestehenden Frau enthielt. Dieser Verlust schien ihn aufs tiefste betroffen zu haben, denn ungeachtet aller Selbstbeherrschung konnte er doch nicht verbergen, wie außer sich er war. Mein Journalisteninstinkt witterte da irgendeine Sensation. Schade, daß ich ihr nicht nachgehen konnte, weil Herr von Ischeede am nächsten Morgen bereits in aller Herrgottsfrühe abreiste ... Übrigens — was haben Sie, Madame? Wollen Sie mich etwa schon ..."

Esther Dirk hatte den Kellner mit einer Kopfbewegung herangewinkt und ihm einen Geldschein zugeschoben.

Dann raffte sie ihr Handtäschchen an sich und stand hastig auf.

Noch immer hielten in den blutleeren Zügen die Lippen ihr konventionelles Lächeln fest.

„In wenigen Minuten erreichen wir Luzern, dort muß ich aussteigen, da ich einige eilige Angelegenheiten zu erledigen habe."

Er war gleichfalls aufgesprungen.

„Aber so völlig unerwartet, Madame" ... der kleine Ungar war bestürzt und enttäuscht ... „Ich hatte gehofft, daß wir wenigstens noch einige Stunden hier im Orient-Expreß ... Wenn Sie mir gestatten würden, Ihnen in Luzern irgendwelche Dienste zu leisten. Ich kenne die Stadt und ..."

Kaum noch, daß sie ihre fiebernde Ungeduld zu meistern vermochte.

„Herzlichen Dank, lieber Doktor. Leider bietet sich keine Möglichkeit dazu. Irgendwo, irgendwann setzen wir unsere Plauderstunde schon bei passender Gelegenheit fort. Für den Augenblick also — auf Wiedersehen."

Und ehe er noch ihre Hand zu ergreifen und zu küssen vermochte, hatte sie den Speisewagen bereits verlassen und eilte in ihr Abteil zurück.

„Alles fertigmachen, Betsey! In zehn Minuten steigen wir aus!" herrschte sie.

„Ach" ... staunte die Negerin ... „wir schon sein in Lugano?"

„Nein, — in Luzern. Es hat sich etwas geändert. Wir müssen nach Deutschland."

„Nach Missis ihr country?" ... die verrunzelte pechschwarze Clownphysiognomie strahlte ... „Armes altes Betsey noch nie gewesen sein in Germany! Wir auch fahren nach Börlin?"

Ihre Herrin gab keine Antwort. Sie lehnte am halb herabgelassenen Fenster, hielt die Hände ineinander verschlungen, starrte hinaus und wartete — wartete mit fiebriger Sehnsucht, daß der Zug endlich über die Weichen klirrte und in den Luzerner Bahnhof einfuhr ...

Ihre Gedanken überstürzten sich:

Das Schicksal selbst mußte ihr diesen Doktor Szatrenyi geschickt haben, um ihr im letzten, im allerletzten Moment den Abgrund zu zeigen, an dessen Rand sie ahnungslos stand.

Nun begriff sie schlagartig, was Aage Morrn nach Europa getrieben hatte, weshalb er in Hamburg gewesen war:

Auf Hans Ischeedes Spur! Um den Moment abzulauern, wo er seinem Todfeind an die Kehle springen konnte!

Deshalb!

Und nur deshalb hatte er die Aktentasche Hans Ischeedes gestohlen.

Gestohlen? — Nein ... stehlen lassen! Denn er selbst blieb ja stets im Hintergrunde.

Aber sein Komplice, sein Handlanger, dieser Clay Diggars, der auch damals ...

Mit jener oftmals blitzartig aufschießenden intuitiven Ahnung, die wie das zweite Gesicht war, vermeinte sie zu wissen: was diese Aktentasche barg, und daß nur Clay Diggars sie haben konnte. In Gewahrsam, bis er sie seinem Herrn und Meister aushändigte.

Denn sie zeigten sich nie gemeinsam.

In Paris war demnach der Amerikaner nicht. Wo — um Gottes willen, wo konnte er sich aufhalten? Nur eine einzige Antwort gab es: In Berlin, weil man sich dort an Hans Ischeede am unauffälligsten heranpürschen, ihn dort nach seiner Rückkehr aus Paris am vernichtendsten treffen konnte!

In Berlin — nur in Berlin wartete Clay Diggars. Nach Berlin hatte er seinen Raub in Sicherheit gebracht.

Die Aktentasche mit diesem Inhalt in den Händen von Aage Morrns Komplicen!! ... Esther Dirk fühlte, wie das Entsetzen über solche Gewißheit ihr die Sinne zu rauben drohte.

Aber nicht unterliegen — stark bleiben! Jetzt allen Gefahren die Stirn bieten und handeln! Ohne Rücksicht auf sich selbst!

Die Drohungen ihres Mannes gegen sie selbst? Ihr schriftliches Schuldbekenntnis, das er in Händen hielt? Heute abend oder morgen früh würde er sie im „Park-Hotel" von Lugano anrufen? Und wenn er erfuhr, daß sie gar nicht dort eingetroffen sei?

Was dann? — Was geschah dann? — War es dann so weit, daß er die Faust zum vernichtenden Schlage gegen sie hob?

Wenn sie nicht vorher freiwillig allem ein Ende machte! — War es so weit, dann fand sie schon den Fluchtweg in die große Nacht! So wenig gehörte ja dazu — seit sie Hans Ischeede verloren hatte!!

Eine einzige Trumpfkarte noch hielt sie in der Hand. Und die opferte sie. Für ihn, der je und je ihres Herzens bitterste Not und tiefste Seligkeit gewesen war.





...ngat Bezold etwas unglücklich aus den Händen. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV. vorübergeht. Eine knapp verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Urteil auch nicht mehr wenden,

...legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TRU aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und ... kam mit ein Spiel ganz zum Austrag. Germania Elberfeld hatte B. V. Velbert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 9:0 wegen des Regens abgebrochen.

...velbert	3	1	—	2	5:13	2
Tura Barmen	4	—	1	3	4:10	1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,

Allem war sie jetzt bereit zu trotzen. Dem Äußersten. Doch Hans Pscheedes Aktentasche mit jenem von ihr geahnten verhängnisvollen Inhalt durfte nie, nie in der Gewalt Clay Viggars und seines Meisters bleiben!

An dieser grauenhaften Gefahr zersplitterte selbst Aage Morrns Macht über sie! ...

Eine von brausendem Leben durchfieberte Millionenstadt an der Spree — aber vielleicht, daß die Gnade der Vorsehung ihr doch den rechten Weg wies.

Wenn man reinen Herzens war und willig und mit tausend Freuden sich selbst zum Opfer brachte ...

Nur schnell — schnell!!

Jede Minute ja konnte das Verhängnis aus tückischem Dunkel aufstehen!!

Die Zeit nutzen, solange Aage Morrn noch in Paris war!!

* * *

Der Vorsteher des Luzerner Bahnhofs erwies sich, durch den ständigen starken Fremdenverkehr abgeschliffen, als vollendeter Kavalier und stellte sich der blendend schönen, eleganten jungen Dame, die in Begleitung einer schwarzen Dienerin reiste, galant zur Verfügung.

Noch heute abend mußte Madame in Berlin sein. Gewiß ließ sich das ermöglichen — Madame brauchte nur den nächsten Zug zurück nach Basel zu benutzen. Von dort Aeroplan über Stuttgart—Nürnberg—Leipzig. Eine ganz einfache Sache!

Drahtbestellung zweier Plätze? Durfte er das selbst übernehmen? Oh, eine winzige Gefälligkeit. Nicht der Rede wert. Lediglich gegen Rückerstattung der Telegrammspesen. Auf welchen Namen die Plätze, bitte? Wie — Esther Dirk? Die bekannte deutsch-amerikanische Filmschauspielerin etwa gar?

„Also da bin ich sogar geschmeichelt, daß Madame mir Gelegenheit zu diesem angenehmen Dienstbeweis geben!"

* * *

Mit der Diva und ihrer Betsey an Bord, rollte das Flugzeug auf die Sekunde um elf Uhr fünfzehn vom Start des Baseler Flugplatzes Birsfelden.

XII.

Mittags erst war Harald Vestergaard, der Präsident der „Kjöbenhavn-Neuyork-Dampskib-Aktiebolaget", in Berlin eingetroffen, hatte sein telegraphisch vorausbestelltes Zimmer im „Adlon" bezogen, den Anzug gewechselt und Mr. Sidney Griggs ein Stockwerk tiefer seinen Besuch gemacht — und zwar nicht jenem Sidney Griggs, der die etwas entsagungsreiche Rolle des „Adoptivonkels" und „Eheberaters" Erry Gordons spielte, sondern dem Advokaten, Syndikus und Rechtsvertreter des Neuyorker „United-Montan-Trusts".

Von dessen Anwesenheit in Berlin hatte er zufällig durch eine der regelmäßig in den großen reichshauptstädtischen Blättern unter der Rubrik „Zugereiste Fremde" veröffentlichten Hotelgastlisten gelesen. Er kannte den Amerikaner bisher lediglich aus geschäftlicher Korrespondenz zwischen ihren beiderseitigen Unternehmungen her. Nun nahm er die Chance einer unverhofften persönlichen Bekanntschaft wahr und fuhr mit dem festen Entschluß nach Berlin, über die seit Monaten schwebende unerquickliche Tarifffrage zu einer Einigung zwischen Mann und Mann zu gelangen.

Denn lange Jahre schon verschiffte die „Kjöbenhavn-Neuyork-Dampskib-Aktiebolaget" als einzige Reederei die Stahl- und Eisenhalbfertigfabrikate des „United-Montan-Trusts" nach Europa. Jetzt war der Vertrag von amerikanischer Seite gekündigt worden, weil schwedische und besonders die rapide wieder erstarkenden deutschen Reedereien, die überdies einen neuen fabelhaft wirtschaftlichen Frachtschnelldampfertyp in Dienst gestellt hatten, wesentlich günstigere Tarifbedingungen anboten.

Harald Vestergaard tobte innerlich. Diese verdammte deutsche Konkurrenz! An allen Ecken und Enden spürte man sie. Die sieben fetten Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit schienen endgültig vorüber. Das „bestorganisierte Volk Europas" biß sich mit unheimlicher Energie wieder durch zu seinem verlorenen „Platz an der Sonne". Wo lag dies Geheimnis des „deutschen Wunders", dem die andern Nationen des Erdballs während des militärischen Weltkampfes genau so ergebnislos nachgestöbert hatten, wie sie es jetzt im mühsam keuchenden wirtschaftlichen Wettbewerb taten?

Der dänische Großreeder hatte sich das auf der Fahrt von Kopenhagen her zähneknirschend gefragt. Und tief auch nistete ihm zwischen den dichten Brauen eine Falte ratlosen Zornes, als sein Blick immer und immer wieder die Zahlenkolumnen des deutschen Konkurrenzangebotes streifte, das Sidney Griggs während der stundenlangen Nachmittagsverhandlungen im abgeschlossenen kleinen Konferenzzimmer des „Adlon-Hotels" zwischen sich und Harald Vestergaard sichtbar auf den Tisch gelegt.



Kinderzeichnung von Anselm Feuerbach
(Verlag Hanfstaengl, München)

Der Advokat spielte überhaupt mit offenen Karten, weil er es ja nicht nötig hatte, sich hinter Heimlichkeiten und halbe Andeutungen zu verkriechen. Es gab eben keine Frachtraumnot mehr. Die Deutschen überschwemmten den Markt mit Verladeangeboten zu Tarifen, deren Niedrigkeit ein Rätsel blieb — namentlich, wenn man bedachte, daß die Reichsregierung in Berlin schon längst keine Zuschüsse und Subventionen mehr gewährte.

Da hatte Sidney Griggs es leicht, mit phlegmatischer Gelassenheit, wenn auch in urbanster Form, sein Ultimatum zu stellen:

„Business ist keine Herzensangelegenheit. Entweder, Mister Vestergaard, wir erneuern unsern Vertrag auf der Basis der mir angebotenen deutschen Tarife — oder ich schließe mit den Germans ab. Deren Vertreter habe ich sowieso für morgen und übermorgen bestellt. Also seien Sie dankbar, daß Sie auf den Einfall gerieten, kurz entschlossen herzukommen. Vierundzwanzig Stunden später wäre es schon zu spät gewesen. Die Basis der deutschen Frachttarife. Wenn nicht, trennen wir uns in aller Güte und bleiben die besten Freunde!"

An solch unbeirrbar nüchterner Sachlichkeit zersplitterte jeder Sturmangriff.

Als um sieben Uhr — man hatte sich vier Stunden vorher an den Konferenztisch gesetzt — der Däne zum Füllfederhalter griff, um den neuen Vertrag zu unterzeichnen — da tat er es mit einem Gesicht, dessen harte Züge versteinert waren zu finsterer Wehrlosigkeit.

Er wußte:

Dies Abkommen ließ seiner Reederei keinen Ör Reingewinn. Man mußte sich lediglich bezahlt machen mit der bescheidenen Genugtuung, diesmal den Deutschen das Feld jedenfalls noch nicht geräumt zu haben. Für den Augenblick wenigstens und für das nächste Jahr. Ob aber auch darüber hinaus? Ob man nach zwölf Monaten nicht doch gezwungen sein würde, auf die weitere Durchführung des Vertrages freiwillig zu verzichten, weil die „Kjöbenhavn-Neuyork-Dampskib-Aktiebolaget" sich einfach den Luxus nicht leisten konnte, sechs ihrer besten Dampfer ohne den geringsten Nutzen laufen zu lassen? Wer wollte in die Zukunft sehen?

(Fortsetzung folgt.)



Wie schön wieder!

Waschen Sie Ihre Kaffeedecken und Ziersachen immer mit Persil! Des kritischen Besuchers Auge sucht an Ihrer Wäsche jenes prachtvolle Weiß, das nur ein Waschmittel gibt –

Persil

Akt.-Ges. Elberfeld 1101

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Meer oder Gebirge?

Ein Zwiegespräch von Andrej Andrejew

Es war ein furchtbares Wetter: Regen und Kälte. Leonid konnte seine sommerliche Seereise nicht antreten und verbrachte die Tage zu Hause mit übermäßigem Lesen. Diese Muße benutzte Pawel zu folgendem Gespräch:

Pawel: „Du stehst, Leonid, dem Meere nahe, du hast seine Poesie verstanden; aber das, was du noch nicht weißt und noch nicht verstehst, ist die Poesie der Berge."

Leonid: „Ich liebe die Berge nicht."

Pawel: „Weil du noch nicht in den Bergen warst und sie nicht kennst."

Leonid: „Nicht darum, sondern weil ich sie nie geliebt habe. Ich sehe in ihnen nur erstarrte, tote Gesteinsmassen, ohne alle Kombinationen. Sie sind stumpf und frech, wenn sie mich mit ihrer rein physischen Überlegenheit niederdrücken. Und außerdem: Ich fühle ihre Anziehungskraft. Auf dem Meer, wie das Deck unter meinen Füßen auch schwankt, fühle ich Festigkeit und Härte in den Beinen und sogar unter den Füßen. Das ist, weil die Anziehungskraft auf dem Meer vertikal ist. In den Bergen aber — es tut mir als Menschen weh, ja es tut weh und ich schäme mich, es zu gestehen — aber in den Bergen bin ich ganz in der Gewalt der physikalischen Erscheinung: der Anziehungskraft. Die Beine sind mir leicht, nicht eisern wie auf dem Meer, jede Festigkeit flieht aus dem Körper, die Berge an verschiedenen Enden ziehen nach verschiedenen Richtungen. Nein, ich liebe nicht die Berge, ich liebe das Meer, und ich hatte es liebgewonnen, als ich zum erstenmal auf ein Schiffsdeck stieg."

Pawel: „Ich wiederhole — das ist nur, weil du nie den Bergen nahekamst. Du hast sie aus den Coupéfenstern oder von der Hotelterrasse gesehen. Verbringe eine Nacht allein in den Bergen, erlebe ein Gewitter — und du wirst ihre Stimmen hören und verstehen, du wirst erschreckende Gefühle erleben. Dieser Eindruck bleibt für das ganze Leben."

Leonid: „Ich begreife überhaupt nicht, wie man den Bergen nahe, physisch nahe kommen kann. Im allgemeinen habe ich genügend Gebirge gesehen. Ich habe sie in der Schweiz in solchen Augenblicken gesehen, in denen die Menschen, die an die Berge gewohnt waren „Ah!" und „Oh!" riefen. Ein oder zwei Tage vor dem Erdbeben in San Francisco fuhr ich auf einem Dampfer auf dem Genfer See. Es war Abenddämmerung und völlige Stille. Da — plötzlich verschwand die Perspektive: Alle Berge rückten mit ihren Gipfeln über dem See zusammen, türmten ihre blutigen Köpfe über ihm auf. Und auch jene, die bislang niemand gesehen hatte, wurden sichtbar, Berge, die in dem fernen Rhonetal stehen: anderthalb hundert Kilometer verschwanden, und jene weiten Berge stellten sich in einer Fläche neben die nächsten. Alles erstarb und nur die Berge sprachen, aber sie sprachen mit ihrem Schweigen, sprachen mit dem Entsetzen der Riesenmassive. Es war ein schauerliches Bild ... Außer der Schweiz sah ich auch die Berge Norwegens — und auch die sind einiges wert. Ich ritt auf Pferden über die Pässe, wobei ich die Hälfte der Wege, die Steigungen, zu Fuß zurücklegte. Manche Augenblicke waren schön, aber gerade hier spürte ich das, was ich nirgends mit solcher Kraft gespürt hatte: die Langeweile. Eine unerträgliche Langeweile, die jeden Wunsch zu leben, jede Bewegung, jedes Gefühl tötet."

Pawel: „Du sagst, daß die Berge arm an Kombinationen sind. Und das Meer? Nimm den Stil des offenen Meeres: nur eine Kombination: Himmel und Wasser."

Leonid: „Das ist nicht wahr, eine Menge von Kombinationen. Und der Horizont? Hast du den Horizont ganz vergessen? Diese scheinbar so einfache und doch so unendlich verschiedenartige Linie. Dieser lügnerischen Linie entgegenzugehen, das heißt zu neuen, manchmal unbekannten Zielen zu streben, zu einem andern Dasein. Dieses Ziel ist groß, erhaben, ewig geheimnisvoll, ewig fliehend und die Seele so sehnsüchtig quälend. Und schau die Berge an: dort siehst du genau den Punkt, den du anstrebst: den Gipfel. Ich kann mich dafür als Alpinist, als Sportsmensch interessieren, aber ein psychologisches Interesse hat die Besteigung nicht. Dagegen das Meer ... Ich werde die folgendes sagen, ich kann alles vergessen, ich kann aufhören alles zu lieben — aber eines werde ich niemals vergessen, niemals zu lieben aufhören und werde mit Trauer in jene Welt hinübergehen, daß ich das nicht aufnehmen konnte, daß ich nicht eins mit diesem werden konnte, daß ich es nicht ausgenutzt, nicht bis zur letzten Tiefe eingesogen habe: den sandigen Strand und die auflaufende Welle. Was ist in ihr? Was? ... Ich weiß es nicht ... Aber sie rollt heran, hebt den Kamm und ... ach! Sie seufzt auf, atmet ins Gesicht mir den salzigen Duft und zerstiebt, und stirbt scheinbar. Und dann wieder: sie rollt heran, seufzt, und ist wieder zurückgerollt, oder wieder gestorben. Ist es dieselbe Welle? — Nein. Dann eine andere? — Auch nicht ... Ich kenne keine andere so unerschöpfliche Quelle der Lust wie diese Seufzer des Salzwassers, wie ihr kosmischer Rhythmus. Darin ist Verzauberung und Tiefe und Freude und Schmerz des Daseins ... Ich habe das Meer schon lange liebgewonnen, schon in der Jugend aus Büchern, und habe darauf gewartet. Ich liebe auch die breite Ebene, sie ähnelt dem Meer, aber die Berge liebe ich ganz entschieden nicht."

Übertragen von Michael Charol.

*

Florenz

Wieder steh' ich in Florenz
Auf der alten Arnobrücke,
Und es fegt ein kalter Lenz
Vom Gebirg mit harter Tücke.

Drohend steigt der Apennin,
Eine schwärzlich blaue Kette,
Und die Wolken drüber hin
Düstern mit ihm um die Wette.

Schrie nicht einer, daß der Grund
Plötzlich wanke und erbebe,
Daß der Erde schwarzer Schlund
Feuerzüngelnd sich erhebe?

Oder bin ich wieder Kind,
Atmend des Erlebens Wonne?
Streift des Flusses Ufer lind
Eine veilchenblaue Sonne? –

Nein, die Strömung flutet hin,
Weiche, regenbraune Wogen,
Und ich stütze stumm das Kinn,
Lehnend am granitnen Bogen.

L. Schwenger-Cords.

STAATL. FACHINGEN
Zu Haustrinkkuren
bei
Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt.
Brunnenschriften durch das Fachinger-Zentralbureau, Berlin W 8, Wilhelmstraße 55.
Erhältlich in Mineralwasser-Handlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Mingol TABLETTEN
gegen Husten, Heiserkeit
Klappdose 75 Pf., in Apotheken u. Drogerien

CRUX ZWIEBACK
bis zum innersten Kern gleichmäßig durchgebacken
F. A. CRUX
Dresden
Gegründet 1796

Schlank werden Sie
ohne schädliche Mittel und Massagen durch den Genuß von Dr. Loebenberg's „MINIMUM" (D. R. P. ang.). Mit Dr. Loebenberg's „MINIMUM", welches in Tafelform in unauffälliger Packung zum Versand kommt, erzielen Sie ohne Gewichtsabnahme bis zu 50 Pfund. Nötigt sei abends nach dem Essen genommen, verarbeitet und verteilt es auf natürlichem Wege alle unliebsamen Fettmassen. „MINIMUM" ist unschädlich, angenehm im Geschmack, ohne jeglichen chemischen Zusatz, stillt unbestreitbar der idealste Entfettungs- und Verjüngungsstoff. Kein Abführmittel! Glänzende Anerkennungsschreiben über die einzigartige Wirkung liegen vor. Sämtliche Vorteile liegen auf Ihrer Seite, darum zählen auch Sie zu den Glücklichen, die durch „MINIMUM" schlank geworden sind, und bestellen Sie noch heute eine Flasche „MINIMUM" per Nachnahme. Preis einschl. Glasflasche Mk. 12.50 einschließlich Nachnahmekosten. Die Zusendung erfolgt diskret durch unsere Versandapotheke
Dr. Loebenberg & Co., G. m. b. H.,
Berlin SW 61, Lichterfelder Str. 27/3

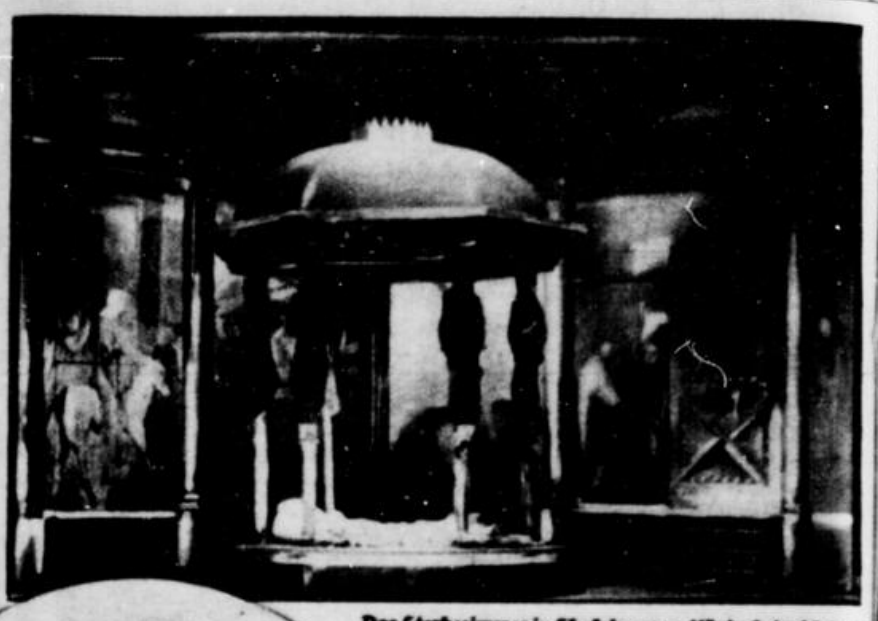
„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer hässlichen
Flechte
behaftet. Kein gerötetes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Zuder's Patent-Medicinal-Seife" angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 3 Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir lagen Ihnen tausendfachen Dank. „Zuder's Patent-Medicinal-Seife" ist Tausende wert. Z. P." à Stck. 60 Pfg. (15% iq), Mk. 1.— (25% iq) und Mk. 1.50 (35% iq). Radikale Kuren. Tube „Zuderoh-Creme" 2, 3, 5 und 10 Mk. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Suchard
die altbekannte Marke für feine Schokoladen:
Velma
feinschmelzend
Milka
mit Alpenmilch
Jubiläum 1826-1926
Suchards Jahrhundertgabe von vollendeter Reinheit und Güte

Siehe Fortsetzung auf Seite 16



Eugen Klöpfer als Falstaff in „König Heinrich IV." (Lessing-Theater) Frkr. v. Gudenberg



Das Sterbezimmer in Shakespeares „König Heinrich IV." Bühnenbild von Caspar Neher (Lessing-Theater) Frkr. v. Gudenberg

Im Kreis:
Paul Wegener als König Heinrich IV. (Lessing-Theater) Frkr. v. Gudenberg



Theaterbeginn



Szenenbild aus Sternheims „Schule von Uznach" (Aufführung am Düsseldorfer Schauspielhaus) Aufn. E. Bechtolf, Düsseldorf



Aus der Schau-Premiere „Zinsen" in der Komödie am Kurfürstendamm Transozeanpr. Frkr.

Unser Bild zeigt: Grete Mosheim und Hans Brausewetter in einer Szene

C. H. WITTE
Akt.-Ges. Elberfeld
110

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

RÄTSEL

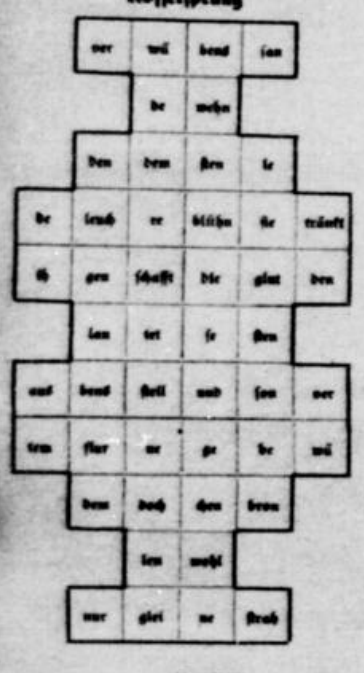
Silbenrätsel

Aus den Silben:

ar — be — che — dra
er — eu — gel — gen
go — hal — hot — huf
hum — i — ips — kel
la — mel — mi — phrat
re — rif — rin — schwal
se — ta — ten — ten
thü — ti — tot — wal
wich

sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Silben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Flugapparat, 2. englische Hafenstadt, 3. asiatischen Strom, 4. Ehrenhalle, 5. Teil einer Schrift, 6. zur Familie der Bienen gehöriges Tier, 7. Wagenschuppen, 8. Menschenrasse, 9. lateinischen Ausdruck für also, 10. Fußkrankheit der Pferde, 11. Preisverzeichnis, 12. Vogel, 13. Landschaft.

Rösselsprung



Vorsicht

Ein tiefer Sinn im kind'schen „Wort" oft liegt.
Der Jahre Lauf dem Kind beim „Wort" verfliegt!
Doch liebt der Mann das Wort — sei er bedacht,
Daß es ihn nicht zu seinem Sklaven macht —:
Wenn Leidenschaft ihn treibt zum „Worte" gar,
Beingt es am Ende ihn auch in Gefahr!

Quadraträtsel

a	a	e	e	deutscher Fluß,
h	h	i	i	Sologesang
l	n	n	r	Beschützer
r	t	t	z	Fischerhandwerkszeug

Nach richtiger Umstellung der Buchstaben lauten die senkrechten Reihen wie die wagerechten.

Rätsel

Ein Fragefürwort und ein Fluß
Im heißen Afrika, zum Schluß
Noch ein Gedicht, das Ganze dann
Lacht dich im Harz als Städchen an.

Steinchenrätsel

be	de	der	die	er	ist	kennt
mit	rung	ter	toch	wun		

Die mit Silben versehenen Steinchen sind so zu setzen, daß ein Sprichwort entsteht.

Logogriph

Teil war ein „ä" und Moltke ein großer „ß"
Wer kommt wohl hier richtig auf diese Idee?

Magisches Kreuzwort



Die sich entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen sind gleichlautend.

Wagerecht: 1. Gesinnungseigenschaft, 5. Brettspiel, 6. Mädchenname, 7. Bühnengestalt Shakespeares, 8. Nachlaß, 12. wertvolle Knochenart, 18. Beute, 19. Mädchenname, 20. Bretterhaus, 21. Fluß in Bayern, 22. Baum, 23. Hirn- und Rückenmarksehne, 24. Seuche, 27. biblische Person, 28. Nebenfluß der Mosel, 29. hoher Bau. Senkrecht: wie entsprechend wagerecht; außerdem: 1. Gebirgspflanze, 11. Wildschwein, 13. Pariser Sehenswürdigkeit, 14. Schwerkzeug.

Rätsel

Das liebste „Wort" ist mir das Pferd,
Doch hat auf steiler Straße
Ein Eselchen den gleichen Wert,
Ist's auch kein „Wort" von Rasse.
Ein Mädi in Dollarita
Auf einem Krokodil ich sah —
Sein Leder ist erfreulich,
Als „Wort" denk' ich mir's greulich!
Doch was am „Wort" belustigt mich,
Das ist ein kleiner Spaß für sich:
Von vorn und hinten kannst du's lesen,
Es nennt dir stets dasselbe Wesen.

Besuchskartenrätsel

St. Grobi

Welchen Beruf hat dieser Herr?

Reise-Erlebnis

Durch Schwaben ich reiste und wär' gern geblieben
Im Städtchen, das wird mit drei Lettern geschrieben;
Doch mußte ich weiter durch bayerisches Land,
Woselbst ich die schwäbische Stadt wiederfand:
Zwar sah ich sie hier — und das hat mich verdrossen,
Von R und auch von einem Bach eingeschlossen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Waldow, 2. Esse, 3. Rinaldini, 4. Fidibus, 5. Ramses, 6. Erdboden, 7. Mussolini, 8. Durac, 9. Erich, 10. Sanskrit, 11. Plautus, 12. Rubley, 13. Arno, 14. Caliban, 15. Helsingfors, 16. Else, 17. Nervi, 18. Rubien, 19. Irene, 20. Cobbler, 21. Huppe, 22. Talmi, 23. Kipling, 24. Elbe, 25. Napoleon, 26. Rahe, 27. Tamburin — Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen. Wolfgang Goethe. **Gedichte:** Geibel—Eigeld. — **Steinchenrätsel:** Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitern Stunden nur. — **Kreuzworträtsel:** Wagerecht: 1. Oder, 4. Bier, 7. Regal, 9. Es, 11. Hai, 12. Ob, 13. Rad, 15. Are, 16. Lid, 17. Tag, 18. Los, 20. Lea, 22. in, 23. Aal, 25. la, 26. Aller, 28. Esse, 29. Eile. Senkrecht: 1. Oper, 2. er, 3. Reh, 4. Bai, 5. il, 6. Rabe, 8. Gas, 10. Salon, 12. Orgel, 14. Dis, 15. Aal, 18. Lire, 19. Wal, 21. Aare, 23. Ale, 24. Lee, 26. As, 27. Ei. — **Verschiedene Kräfte:** Magnat — Magnet. — **Rösselsprung:** Gesteh' dirs selbst, wenn du gefehlt, Füg' nicht, wenn Einsicht kam, zum falschen Weg, den du gewählt, auch noch die falsche Scham. Spruch von Franz Grillparzer.



sind die besten
Rasier-Klingen
St. 55 ₰, 10 St. 1 RM.
Ein Versuch wird auch den verwöhntesten Selbstrasierer befriedig.
Zu haben in einschlägigen Geschäften
Fabrikant: Paul Aug. Weck, Erfurt



Feld und Wald Landwirtschaftlicher Anzeiger für ganz Deutschland, des Landwirts bewährter Ratgeber
Verlag W. Girardet, Essen


Mit bedingungslosem Rückgaberecht bei Nichtgefallen liefere ich überall hin gegen bequeme Wochenraten von nur Gmk. 1 an
Handharmonikas, Lauten, Gitarren, Violinen etc., Sprechapparate und Platten, Harmonikas, Uhren, Photographische Apparate etc. Ill. Katalog A gratis u. frei.
Walter H. Gartz, Postfach 675 A Berlin S. 42.


Amateure!
Die kürzeste Momentaufnahme gelingt Ihnen heute nur mit der empfindlichsten Platte der Gegenwart:
Lomberg's „Ortho-Elur"!
25° Scheiner garantiert!
Für Sport-Aufnahmen u. dunkle Tage unentbehrlich! Bezug durch die Photohändler. „Prachtkatalog" mit 66 Aufnahmen sowie Gratisprobe gegen 40 Pf. ab Fabrik!
ERNST LOMBERG, Langenberg, Rhelnl., Trockenplattenfabr. Gegr. 1882.
Platte: Lomberg's „Ortho-Elur".

...ag Neuerweg 57
...Nr. 4997 ● ● ● ●
...arten.
...Jahrgang.

Stellungen.

...rs mag dazu viel
...schaft grundlegend
...he Wahl getroffen.
...cher war als Ver-
...te sich glänzend.
...einen guten Tag
...ar, scheiterten die
...fuche. Ohne diese
...erlich wieder eine
..., zumal der Er-
...es Spiel an den
...n der Läuferreihe
...ald zu einem ziel-
...Düsseldorfer be-
...gefährlich.
...zeigte ein einheit-
...war ebenfalls die
...tete unermüdlich
...nation. Noch bis
...elzeit mußte man
...rechnen, zumal sie
...Endspurt began-
...entor unsicher zu
...Endspurt zu früh
...aktik des Gegners
...geschickt die Ver-
...und. Nachdem die
...nachgelassen hatte,
...und erzielte das
...res Tor.
...en Mannschaften
...bis zur Halbzeit
...ch einem harten
...durch Unachtsam-
...Torerfolge. Der
...hätte unbedingt
...nach Beginn der
...rling den Aus-
...ten später bringt
...ie unhaltbar ein-
...drängen nun hart
...Verteidigung geht
...gute Vorlage des
...Sturm aufgenom-
...2:2. Es erfolgt
...bereits erwähnte
...n folgenden An-
...emann das sieg-
...r bisher ziemlich
...schuß ein viertes

...ktoria Düsseldorf

...technisch reifere
...berlegenheit nach
...Nach dem Wech-
...tat auf 2:0 zu
...punkt geben die
...er mehr aus sich
...Schluß das erste
...n Ausgleich. Die
...der des Gegners
...vor allem linker
...Halblinks im
...Döring-Barmen

...e.

...mer Gruppe,
...fen ausgetragen
...Kampf zwischen
...en die Vereinig-
...schieden, dadurch
...abelle weiter be-
...er im vergange-
...verber der Bar-
...n FC. Schwelm
...il: erst im End-
...ters gelang zum
...im Gesellschafts-
...armer SC. mit

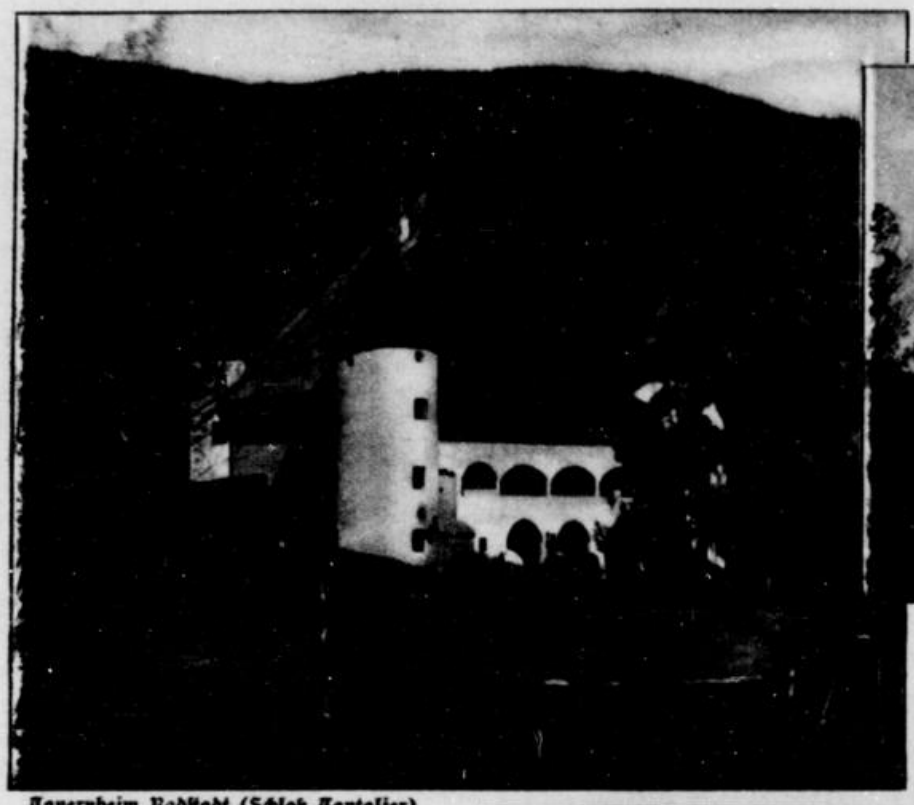
	—	1	14:5	6
	—	2	10:5	4
	—	1	9:6	4
	—	1	7:9	4
2	1		12:10	4
3	1		8:11	3
...ge. Velbert	3	1	— 2	5:13	2
Tura Barmen	4	—	1 3	4:10	1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,

...ngel Bezold etwas unglücklich aus den Hän-...n. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Tendence für SSV. vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Unheil auch nicht mehr wenden, legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TRU aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und ...kam nur ein Spiel ganz zum Austrag. Germania Elberfeld hatte B. V. Velbert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 9:0 wegen des Regens abgebrochen.



Tauernheim Radstadt (Schloß Tantalier)
am Fuß des Dachsteins, wo sich Essener und Würzburger Jugend aufhielt



Der Josefsberg, die höchste Pfarrgemeinde Niederösterreichs
(1626 m hoch). Das Gebäude neben der Kirche ist das Jugendheim

Unten:
Essener Mädel im Jugendheim Tuchberg am Schneeberg
unter Führung von Dr. Lehnen

Deutsche Jugend besuchte Österreich

Mehrere tausend Jungen und Mädel aus dem Reich, gegen achthundert allein aus Essen, kamen heuer in geschlossenen Gruppen zu uns nach Österreich, durchwanderten unsere Alpenländer, besichtigten die Städte Salzburg und Wien, hielten sich in den Ferienheimen des niederösterreichischen Landesjugendamtes auf. Herzlich hat es uns gefreut, gerade Jugend so zahlreich bei uns zu sehen, denn diese Eindrücke,

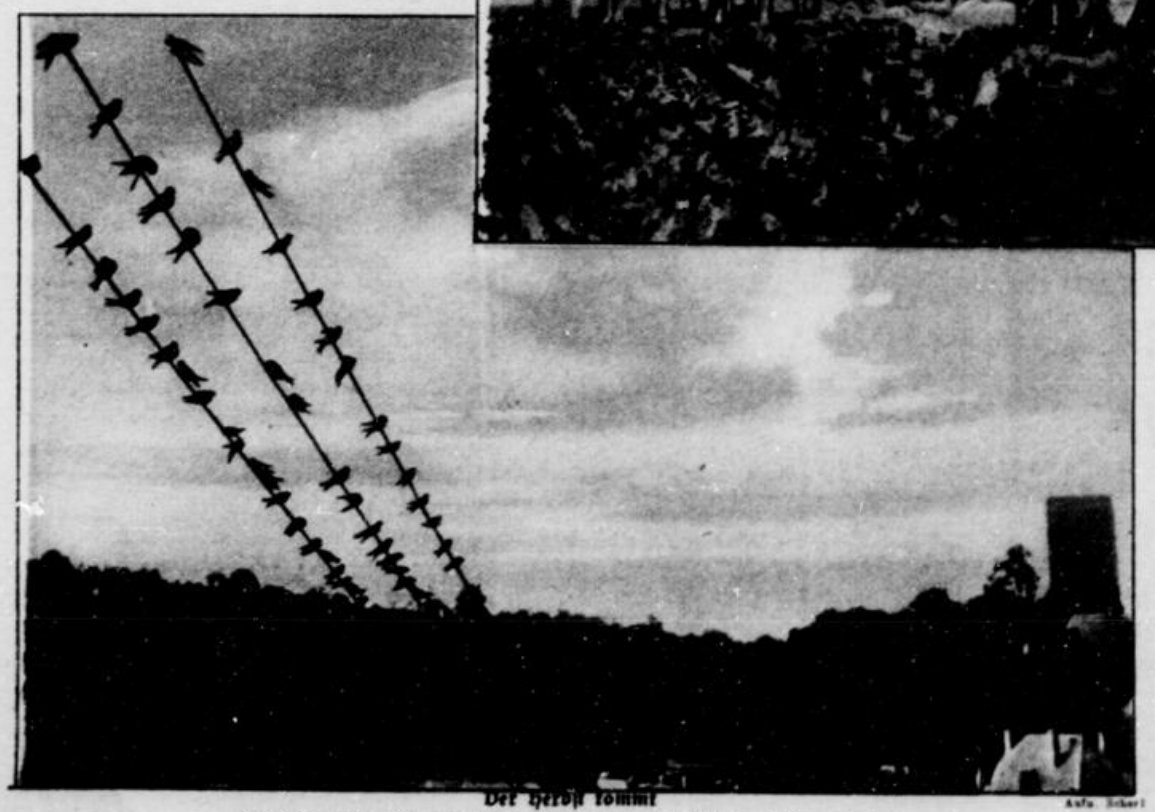


und wir hoffen gute, die sie mit sich nehmen, binden ja auch uns Österreicher wieder an unser großes deutsches Mutterland.

Die ersten Gruppen kamen schon Mitte Juli, meist Norddeutsche, Bremer, Hamburger, die ständigen Aufenthalt in den Jugendheimen nahmen. Anfang August kamen dann Essener Jungen und Mädel. Ein eigener Zug war's, der sie zugleich mit Würzburger Jugend nach Salzburg brachte. Dort war Trennung. Kleinere Gruppen wanderten unter Führung österreichischer Studenten und Studentinnen durch die Berge. Andere fuhren donauabwärts in die sagenumwobene Wachau und gen Wien, andere an die blaue Adria. Sie alle nahmen schließlich Aufenthalt in einem der Ferienheime des niederösterreichischen Jugendamtes.

Alle waren in Wien, wo sie in die Schönheit, die Kunst, den Zauber der alten Donaustadt eingeführt wurden. In Mödling waren sie bei den Gedenkstätten an Beethoven, Wagner, Schubert, Grillparzer, sie zogen durch die Brühl, wo einst Walther von der Vogelweide am Hof der Babenberger seine Weisen erschallen ließ. — Im Kurort Baden bei Wien wurde dann eine herzliche Abschiedsfeier veranstaltet.

H. Hannau, Wien.



Der Herbst kommt
Die Schwalben sammeln sich wieder zur großen Reise nach dem Süden

Akt-Ges. Elberfeld

Nur für den Straßenverkauf.

Sport-Sonderausgabe

Preis 10 Pfennig.



Dr. Friedrich Grimm, Essen, der bekannte Verteidiger Deutscher vor französischen und belgischen Kriegsgerichten, wurde zum außerordentlichen Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster und zum Ehrensenator der Universität Marburg ernannt

Wolf-Photo-Dienst



Der Landeshauptmann von Tirol, Professor Dr. Franz Stumpf, wurde von der Universität Innsbruck in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Deutschtum, insbesondere um das Wohl der Universität Innsbruck, zum Ehrendoktor der Staatswissenschaften ernannt

Aufn. Deutscher Presse-Photo-Gemeinde

Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind und wie der Berge Grenzen,
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

Friedrich Hölderlin.



Todessturz des Fallschirm-Piloten Werner Triebner

Aufn. W. Hege

In Altenburg (Sachsen) verunglückte beim Fallschirmabsprung Deutschlands bekanntester Fallschirmpilot Werner Triebner

Werner Triebner mit seiner Gattin, welche gleichfalls diesen gefährlichen Beruf ausübt



Prinz Leopold von Bayern,

Aufn. Lauter & Co.

der nach einem Alpenflug auf dem Flugplatz in Bad Reichenhall eintraf, wurde von den Veteranenvertretern begrüßt. Der Prinz vor der Fahne des Frontkriegerbundes, der früheren Flagge des bei den Falklandinseln untergegangenen Panzerkreuzers „Gneisenau"



Ehrung aller Gefallenen

Aufn. Hilz

Auf dem Kriegerfriedhof von Douemont bei Verdun wird erstmalig ein Denkmal errichtet, das der Ehrung aller Gefallenen ohne Unterschied der Nation dienen soll. Unser Bild zeigt den Friedhof von Douemont. Im Hintergrund das seiner Vollendung entgegengehende Denkmal

...ung Neuerweg 57
... Nr. 4997 ••••
...arten.

...3. Jahrgang.

...e.

Stellungen.

...rs mag dazu viel
...schaft grundlegend
...he Wahl getroffen.
...scher war als Ver-
...rte sich glänzend.
...einen guten Tag
...ar, scheiterten die
...rüche. Ohne diese
...herlich wieder eine
..., zumal der Er-
...tes Spiel an den
...n der Läuferreihe
...ald zu einem ziel-
...t Düsseldorfer be-
...gefährlich.
...zeigte ein einheit-
...war ebenfalls die
...ttete unermüdlich
...nation. Noch bis
...elzeit mußte man
...rechnen, zumal sie
...Endspurt began-
...ntor unsicher zu
...Endspurt zu früh
...aktik des Gegners
...geschickt die Ver-
...and. Nachdem die
...nachgelassen hatte,
...und erzielte das
...nes Tor.
...en Mannschaften
...bis zur Halbzeit
...ch einem harten
...durch Unachtsam-
...Torerfolge. Der
...hätte unbedingt
...nach Beginn der
...rling den Aus-
...ten später bringt
...ie unhaltbar ein-
...drängen nun hart
...Verteidigung geht
...gute Vorlage des
...Sturm aufgenom-
...2:2. Es erfolgt
...bereits erwähnte
...n folgenden An-
...emann das sieg-
...r bisher ziemlich
...schuß ein viertes

...ktoria Düsseldorf

...technisch reifere
...berlegenheit nach
...Nach dem Wech-
...tat auf 2:0 zu
...punkt gehen die
...er mehr aus sich
...Schluß das erste
...n Ausgleich. Die
...der des Gegners
...vor allem linker
...Halblinks im
...Döring-Barmen

...e.

...mer Gruppe.
...sen ausgetragen
...Kampf zwischen
...en die Vereinig-
...schieden, dadurch
...abelle weiter be-
...er im vergange-
...verber der Bar-
...n FC. Schwelm
...l: erst im End-
...ters gelang zum
...m Gesellschafts-
...armer SC. mit

—	1	14:5	6
—	2	10:5	4
—	1	9:6	4
—	1	7:9	4
—	1	12:10	4
—	1	8:11	3
1	—	2	5:13	2
—	1	3	4:10	1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,

...ringt Bezold etwas unglücklich aus den Hän-... Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV. vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Unheil auch nicht mehr wenden,

...legen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TRU aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und ... kam nur ein Spiel ganz zum Austrag. Germania Elberfeld hatte B. V. Velbert zu Gast und verlor 1:3. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 0:0 wegen des Regens abgebrochen.

FC. Velbert	3	1	—	2	5:13	2
Tura Barmen	4	—	1	3	4:10	1

Gentlemen / Von Kasimir Edschmid

Der Beobachter der Kunst wird gelegentlich immer wieder merken, daß die hervorragenden Mitglieder der verschiedenen Rassen sich auf Bildern und Plastiken gleichen. Wenn man von gewissen Merkmalen absieht, die nun einmal einen Chinesen von einem Ägypter unter allen Umständen unterscheiden, so besteht in der „tenue", in der Bewegung, in der geistigen Spannung des Körpers kein Unterschied. Die Auslese der einzelnen Nationen war sich vor viertausend Jahren bereits sprechend ähnlich, soweit es sich um Rassen handelte, welche die höchste Kultur besaßen. Tatsächlich bestand bereits damals unter den Rassen Asiens und des südlichen Europas ein großer Beziehungsreichtum. Man teilte sich nicht nur den Luxus, sondern auch die Sitten mit. Gewissermaßen war die beste Sitte damals ein selbstverständlicheres Allgemeingut als heute. Heute, nicht wahr, weiß fast niemand, was in höherem Sinne sich schickt oder nicht. In der Geschichte der hochzivilisierten Völker gab es aber immer ein Ideal, das den Mann von bester Rasse darstellte, einerlei ob es sich um mesopotamische Dynastien oder um mykenische Prinzen im Goldhelm oder um römische Senatoren handelte. Dies Ideal des Gentleman bestand immer in der Distinktion, die ihn körperlich und geistig auszeichnete. Er mußte gewisse Tugenden besitzen, die männlich sind und sich ergänzen. Er mußte tapfer sein, aber auch nobel. Er mußte Bildung besitzen, aber er durfte körperlich nicht versagen. Über der Harmonie dieser beiden Dinge aber steht, damals wie heute, das Letzte, was nicht zu erklären und nicht zu erlernen ist, jene äußerste Noblesse, die der Weisheit nahe kommt. Etwas von Alkibiades und etwas von Anatole France. Etwas von Parzival und etwas von Lykurg. Ein Thema con variacioni. Die Geschichte ändert die Aufgaben und die Ansichten der Nationen, aber nie das Bild ihrer männlichen Glanzstücke.

Wohlverstanden, die hauptsächliche Tugend des Gentleman ist seine Kenntnis der Maße und Grenzen. Es gibt im Leben nichts Schwereres als diese teuflischste Wissenschaft. Die Beherrschung dieses Taktes ergibt erst die Souveränität, ohne welche das Dasein nicht mit vollendeter Form gemeistert werden kann. Das ist bereits Kunst oder Genie. Auch hier kann viel riskieren, wer viel einzusetzen hat. Ein jeder, der die Gesellschaft kennt, weiß, daß der gepflegtere Geist weitergehen kann als der plumpere. Das ist eine Frage der Anmut, ohne die das Bild eines Gentleman immer trocken ist. Das Balancieren zwischen den Grenzen des Erlaubten wäre aber nur virtuos, wenn es nicht auf einem Charakter stünde. Die innere Härte und die innere Noblesse bezeichnen die Figur des Gentleman in den Jahrtausenden mit rücksichtsloser Klarheit. Diese Voraussetzungen sind so selbstverständlich, daß sie in dem Lob, welches die Antike ihren hervorragenden Männern spendete, kaum erwähnt sind. Hier ist wahrscheinlich der wichtigste Unterschied, der den antiken von dem modernen Gentleman trennt. Die alte Aristokratie übergeht die Frage des Charakters, denn sie würde von jemand gar nicht reden, der ihn nicht besitzt. Die moderne Seelenforschung betont es dagegen als einen ungewöhnlichen Glücksfall, wenn ein tapferer und anmutiger Mann auch gerecht ist.

Nie gab es einen Gentleman, der nur einseitig ist. Nur tapfer oder nur mit geistigem Schmuck versehen zu sein, galt immer als fatal. Karl der Fünfte sagte einmal, als er an einem Denkmal vorbeiritt, auf dem ein Mann als der tapferste seiner Zeitgenossen gepriesen wurde: „Wie dumm muß er gewesen sein." Für das Bild des Gentleman gibt es keine Übertreibungen, sondern nur Harmonie. Man weiß, daß die Griechen den Aschylos nicht so verehrt hätten, wenn er nicht als Soldat sich bei Marathon und Salamis gut geschlagen hätte. Aber keinem hat das größte Heldentum oder der glänzendste Geist allein genützt, wenn diese Tugenden nicht gebändigt worden wären durch jene Souveränität, welche etwa die Weisheit ist. Diese Weisheit ist, ob es sich um das Leben handelt oder um eine Bagatelle, immer der höchste Takt. Takt, nicht wahr, ist aber nicht eine Form der Manieren, sondern des Herzens. Der Gentleman muß viele Voraussetzungen haben, aber er beweist sich immer nur dadurch, ob er die wirkliche Noblesse besitzt oder nicht. Darum ist das Ideal des Gentleman wohl anzustreben, aber es ist nicht auswendig zu lernen. Aber es ist dadurch zu züchten, daß die Oberschichten der hochstehenden Rassen bestimmte Ideale festhalten, die ohne Charakter und ohne Herz nicht möglich sind. Man weiß, daß die geistigen Tugenden am meisten von Rassen geschätzt wurden, welche kriegerisch waren. Die Renaissance hat an ihren großen Kriegsingenieuren Michelangelo und Lionardo ihre geistige Kultur am meisten geliebt. Welchen Wert spielt die Demut bei den Ägyptern. Die römischen Imperatoren versuchten, wenn sie Gedichte machten, auch die Wagenrennen zu gewinnen. Die Griechen sahen Pindar als nicht zu gering an, die sportlichen Ereignisse zu besingen. Die maurischen Araber, deren Aristokratie ein paar hundert Jahre lang in Europa als Vorbild des Gentleman galt, erzogen ihre Jugend halb mit dem Degen und halb mit den Wissenschaften. Und damit die Tapferkeit nicht übertrieben und barbarisch werde, hatte man dem Edelmut einen Sinn und eine Bedeutung zuerkannt, die beispiellos war.

Nun wohl, diese Fragen waren immer international gemeinsam genau wie die Ähnlichkeit in den Porträts der Führerschicht. Trotz der Wandlung der Sitten ist das Bild des idealen Mannes im Grunde bis heute dasselbe geblieben. Man kann ihn aber heute besser nach unten als nach oben abgrenzen in einer Zeit, wo nichts mehr selbstverständlich ist als die Diskretion. Ein Mann, der gut aussieht, gebildet ist, Manieren und eine korrekte Gesinnung hat, darf mit der Eigenschaft von etwas Grazie, als Gentleman passieren. Die bessere Form des Gentleman besitzt die Eigenschaften jener Noblesse, die heute nur durch Zurückhaltung wirken will, den seltsamste spröden Herzenszauber des Mannes. Die Engländer, welche alles, was die Kultur des Mannes betrifft, bereits sehr früh geformt haben, haben nach diesem Ideal eine ganze Rasse erzogen. Das Ideal des fair play mag sehr trocken sein gegen die Ideale des Mittelalters, aber es ist für eine aus den Fugen geratene Zeit sehr viel. Dies Ideal besitzt auch seine Delikatesse. Der allen Dingen setzt es bei Männern eine unbedingte Zuverlässigkeit voraus und regelt das Verhalten zu den Frauen. In den letzteren Punkt ist unsere Epoche aber in solcher Revolutionen und Übergängen mitten drin, daß die Verwirrungen so grenzenlos sind. Es viele Perioden war der Takt Frauen gegenüber das Maß für männliche Kavalierform. Die Frauen haben diese Situation, wie alles, komplizierter. Offenbar bildet sich aber eine Form, welche den Frauen kameradschaftliche statt schützende Rechte gibt, ein Zustand von hohem Reiz, da er die Frauen auch verpflichtet, „gentleman" zu sein, was sie aber noch nicht begriffen haben. Dafür ist ein Jahrzehnt auch wenig, wenn man bedenkt, daß die Männer zehntausend Jahre gebraucht haben, um die Frauen etwas besser einzuschätzen als wie Angelegenheiten, die zur Arbeit und zum Vergnügen zu benutzen waren.



Bildnis des Grafen X. Von B. de Mouvel

Am meisten verändert hat sich die Einschätzung des Begriffs Tapferkeit. Die Engländer kennen die Tatsache des Duells nicht mehr, und es wird wohl niemand geben, der sie oder die Franzosen als nicht tapfer anerkennt. Tatsächlich scheint unsere Zukunft Tapferkeit immer mehr zu fordern durch Sichbewähren des Mannes vor sich selbst. Was Mut, was Rekord, was Tapferkeit und was Reklame ist, darüber entscheidet heute keine Norm, sondern das Gefühl. Nichts aber war jemals nur tapfer, wenn es nicht einen höheren Sinn hatte. Und nichts ist, was den Mann betrifft, vollendet, wenn es nicht vom Körper und vom Geist her abgewogen und von dem Takt des Charakters geleitet wird. Die Engländer haben das Recht des Sportes wieder in die Erziehung ihrer Führerrasse eingeführt. Sie nähern sich, wenn man von der Bildung absieht, ungewöhnlich dem antiken Ideal, das auch ohne Duelle auskam. Tatsächlich ist die englische und internationale Forderung, daß die Haltung der Männer groß genug sein solle, um der Pistolen entbehren zu können, so antik wie modern. Sie setzt aber auch die Noblesse der Gerechtigkeit voraus. In diesen Dingen sind die Engländer unerbittlich. Sie verurteilen in ihrer führenden Schicht alles Unfaire so in Gesamtheit, daß das gesellschaftliche Leben dadurch geregelt wird. Die Aufmerksamkeit, die sie selbst den Bagatellen zuwenden, ist außerordentlich. Es ist bekannt, daß die Griechen jedermann wegen einer Unfeinheit des Gefühls boykottierten. Die Engländer tun es nicht minder. Sie ironisieren aber auch ihre Würde, weil sie wissen, daß Würde nicht in den Smokingfalten, sondern in der Überlegenheit des Charakters besteht.

Akt.-Ges. Elberfeld 1101

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Schöne Augen schöner Frauen



Der kokette Blick Parufamet
(Clara Bow)



Der nach innen gerichtete, vergeistigte Blick
(Elisabeth Bergner)
Aufn. Zander & Labisch

In der Mitte:
Das klare, offene Auge der nordischen Frau
(Brigitte Helm)
Aufn. O. Behrens



Der kindliche Blick
Aufn. M. v. Boncourt



Der melancholische, träumerische Blick
(Margarete Durinage)
Aufn. P. V. Rasmussen

In der Mitte unten:
Das leidenschaftliche Auge der Südländerin
(Pati und Ruth Alba)
Aufn. H. London





Das gemüt- und temperamentvolle Auge der Slawin
(Olga Tschechowa)
Aufn. Max Reichmann





Der suggestive Blick
(Kathleen Key)
Aufn. O. Behrens

Am Sonntag spielt, die Entscheidung herbei. Der Ball prallt Bezold etwas unglücklich aus den Händen. Ein offensichtliches Handspiel im Strafraum, das zum Elfmeterball für Elberfeld führen mußte, wird vom Schiedsrichter nicht geahndet, so daß auch diese Torchance für SSV vorübergeht. Eine völlig verfehlte Umstellung Elberfelds zum Schluß kann dann das Unheil auch nicht mehr wenden, ten wurde. Technisch war TAll zwar sehr überlegen, sie fanden sich mit dem Naß nicht so gut ab wie die Bergischen, die den Halbzeitvorsprung der TAll aufholten.

Gruppe 2:

In Barmen trafen ebenfalls zwei heiße Spitzenkandidaten zusammen. Tura Barmen und kam nur ein Spiel ganz zum Austrag. Germania Elberfeld hatte B. V. Velbert zu Gast und verlor 1:5. F. C. Schwelm verzichtete gegen SSV. Elberfeld, die damit kampflos zu den ersten Punkten kamen. Die übrigen Spiele Viktoria Barmen gegen Sonnborn und SC. Barmen gegen Langerfeld wurden beim Stande von 1:1 bzw. 9:0 wegen des Regens abgebrochen.

FC. Velbert	3	1	—	2	5:13	2
Tura Barmen	4	—	1	3	4:10	1

In der Remscheider Gruppe setzte sich die Langerfelder Sportgemeinde durch einen hohen 6:1-Sieg über FC. in Lennep an die Spitze der Tabelle. Zwei weitere Anwärter auf den ersten Platz fielen zurück. Der SpV. Wermelskirchen 09 ließ sich vom SSV. Remscheid mit 2:1 schlagen,



Ein Mann, der sich freiwillig hinrichten lassen will

Der dänische Dichter Thorkil Barford will sich in Amerika freiwillig auf dem elektrischen Stuhl hinrichten lassen, um für die Untersuchung der Behauptung eines amerikanischen Professors, daß die Hinrichtungsart nur den Scheintod herbeiführe, als Material zu dienen

Aufn. John Grandeur



Ein neuer Sowjet-Film

Eisenstein, der Regisseur des vielbesprochenen „Potemkin-Films", drehte anläßlich des 10. Jahrestages der russischen Oktober-Revolution einen neuen Film „Oktober" oder „Zehn Tage, die die Welt erschütterten". Eine Aufnahme aus dem Film: Soldaten aus einem weiblichen Schützenbataillon in den Schlafzimmern der Zarin Aufn. Presse-Photo Moskau



Amerikas Trockenleger ist gestorben

Wayne B. Wheeler, der Chef der amerikanischen Prohibition, ist gestorben. Unsere Aufnahme zeigt den Fanatiker während einer Brandrede gegen den Alkohol

Aufn. John Grandeur

Rechts außen:

Die „Wellington"-Damen mit einem Krieger des „eisernen Herzogs"

Die Schuhe, die einst von den Soldaten Wellingtons getragen wurden, hat man jetzt zum Vorbild der neuesten Damenmode gewählt

Aufn. Welt-Photo-Dienst





Massentaufe im Columbia-Fluß

Unter Leitung der „apostolischen Glaubensmission," einer nordamerikanischen Sekte, wurden mehrere hundert neue Anhänger durch Untertauchen in den Fluß getauft. Frauen und Männer in ihren Kleidern werden von dem Geistlichen der Sekte untergetaucht

Aufn. Scherl

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Essen — Anzeigen: Christian Abheyden, Essen

Akt.-Ges. Elberfeld